

Sozialdemokrat

Zentralorgan der Deutschen sozialdemokratischen Arbeiterpartei
in der tschechoslowakischen Republik.

6. Jahrgang.

Freitag, 16. Juli 1926.

Nr. 164.

Bezugsbedingungen:

Bei Zustellung ins Haus oder
bei Bezug durch die Post:

monatlich Ks 16.—
vierteljährlich 48.—
halbjährig 96.—
jährlich 192.—

Zustellung von Manu-
skripten erfolgt nur bei Ein-
sendung der Retourmarken.

Erscheint mit Ausnahme
des Montag täglich früh

Ein kommunistischer Kritiker.

Von Wilhelm Riefler.

Man wird uns nicht nachsagen können, daß wir den kommunistischen Stänkereien und Anfeindungen die das tägliche Brot ihrer Presse sind, große Beachtung schenken. Das ist im allgemeinen überflüssig, denn welchem Arbeiter, der vom kommunistischen Phrasengeleiße nicht betäubt ist, drehen diese vom heuchlerischen Ruf nach der proletarischen Einheitsfront begleiteten öden Schimpfereien nicht den Magen um! Auch haben wir Nützlicheres zu tun, als die Kommunisten, die oft zwei Drittel des Raumes ihrer Zeitungen den Entladungen des ihnen anbefohlenen Hasses gegen die Sozialdemokratie widmen, ein Beginnen, dessen Langweiligkeit nur noch von seiner Fruchtlosigkeit übertrifft wird. Nur Extraleistungen der Kommunisten können ein sozialdemokratisches Blatt, das den Kampf gegen Kapitalismus und Reaktion zu führen hat, zu einer Polemik veranlassen. Eine solche Extraleistung hat der kommunistische Abgeordnete Viktor Stern, derzeit nach Moskau abkommandiert, im Reichenberger „Vorwärts“ geliefert. Vom Ton, der ihm beliebt, von den Schimpfereien, die er als kommunistisches Kleinbild stets zur Hand hat, sei geschwiegen. Wollte man ihm, der Minusfennerden hat, mit gleicher Münze zahlen, man rüffelte, daß er wie schon oft, zum bürgerlichen Klaffensgericht liefe, um sich von ihm, mit Hilfe des laubenden Preßgottes, seine Ehre reparieren zu lassen, eine Praxis, die unserem Blatte schon viel Geld für Advokatenbesuche gekostet hat, wobei uns nur der Gedanke aufrecht hielt, daß dies eben ein Teil des kommunistischen Klassenkampfes und des Kampfes gegen die Sozialdemokratie ist. Nein, die Schimpfereien seien nicht beachtet, der Kuchen, in den sie eingeboden sind, ist auch interessant genug.

Herr Viktor Stern unternimmt nichts weniger, als den Versuch, zu beweisen, daß an dem Zusammenschluß der tschechischen und deutschen bürgerlichen Parteien innerhalb der Regierungsmehrheit die deutschen Sozialdemokraten und ihr nationaler Ausgleichsantrag schuld sind. Wie diese Beweise ausfallen, das ist aus den krausen Gedankengängen nicht leicht herauszuschälen. Einerseits erklärt er es als eine lächerliche Utopie, von der tschechischen Bourgeoisie zu erwarten, daß sie auf einen Ausgleich eingehen werde, andererseits, der nationale Ausgleich, „also das, was die sozialdemokratischen Führer verlangen“, sei in dem parlamentarischen Zusammenschluß der Bourgeoisie schon verwirklicht. „So also sieht die Verwirklichung eures Ideals aus, ihr sozialdemokratischen Führer. Warum freut ihr euch nicht, daß doch das geschehen ist, was ihr verlangt habt?“ Das soll böswärtig sein, ist aber doch nur konfus. Herr Viktor Stern will die Sozialdemokratie wieder mal entlarven, aber er entlarvt nur etwas, was wir mit Mühe auf seine stark entwickelte Reizung, das Preßgottes der internationalen Koalition gegen unser Blatt zu strapazieren, nicht nennen können. Die Verständigung, die Stern der Sozialdemokratie zur Last legt, ist, daß sie im Parlament die bekannten nationalen Ausgleichsanträge eingebracht hat. Er sportet über die „herrliche revolutionäre Idee“ der sozialdemokratischen Führer, daß zuerst die nationale Frage gelöst sein müsse, bevor man richtige Klassenkampfpolitik machen könne, gleich darauf erklärt er es selber für eine „unbestrittene Tatsache“, daß die Bourgeoisie die nationalen Gegenstände zur Schwächung des proletarischen Klassenkampfes auszunutzen sucht. Man sollte glauben, daß nur das eine oder das andere richtig sein könne, aber ein richtiger kommunistischer Fehler, so hofft Stern, liegt über solche schreiende Widersprüche hinweg und läßt sich noch ganz andere Zumutungen an seine Leichtgläubigkeit geduldig gefallen. So behauptet Herr Stern, die Sozialdemokraten verpöhen die Kleinigkeit, daß nur der Sieg des Proletariats

die nationale Frage lösen wird“, ein Stillsitzen weiter aber versichert er mit derselben Emphase, auch die Kommunisten seien „selbstverständlich“ für eine nationale Verständigung, für brüderliche Zusammenarbeit der Nationen, und die Forderung nach Beseitigung des nationalen Unrechts werde von ihnen nicht erst „bis zum Tage unseres Sieges verschoben“ und angeblich kämpfen sie „schon jetzt Tag für Tag“ gegen jedes nationale Unrecht im Kleinen wie im Großen. Wenn die nationale Frage erst nach der Weltrevolution, die von den Kommunisten aber leider wegen schlechten Wetters abgesetzt und auf unbestimmte Zeit vertagt wurde, zu lösen ist, warum wollen denn sie nicht erst so lange warten, warum haben sie sich selber schon für den Kampf auf dem Boden der kapitalistischen Gesellschaftsordnung sogar ein eigenes nationales Programm zugeleitet, und warum strengen sie sich so an, den Eindruck zu erwecken, der Kampf um die „Tagesforderung der Arbeiter“ sei ihnen Herzenssache, da am Tage nach der bolschewistischen Revolution doch obnein alle Probleme im Sandumdrehen werden gelöst werden? Wer wird auf Antwort warten? Man kennt ja das kommunistische Schema zur Genüge: was die Sozialdemokraten tun, ist Klassenverräterisch; tun die Kommunisten dasselbe, dann ist es im höchsten Grade revolutionär und zweckdienlich.

Das ganze Unplaud der Sozialdemokratie rührt daher, daß sie auf die weißen Raitschläge der Kommunisten nicht hören wollen. Die Kommunisten hätten von allem Anfang an prophezeit, was bei dem von den sozialdemokratischen Führern verlangten nationalen Ausgleich herauskommen werde: eine Einheitsfront der Kapitalisten aller Nationen gegen die Arbeiter. Herr Stern hat vor dem nationalen Ausgleich — der nach ihm nicht zu bewerkstelligen ist — gewarnt, aber es hat nichts genützt. Die Bourgeoisie aller Nationen hat den Topf, den ihr Dr. Czech mit seinem Ausgleichsantrag gab, schlau, wie sie schon ist, aufgeschrien und hat den Ausgleich zur Tatsache gemacht. Allerdings in einer ihren Bedürfnissen entsprechenden Form, aber das kommt davon, wenn man entgegen den Warnungen der Kommunisten Ausgleichsanträge stellt! Herr Stern wirkt wie ein Jongleur mit Taisachen und Begriffen herum. Den nationalen Ausgleich zwischen den Völkern verwechselt er — und nicht einmal geschickt — mit dem, wenn auch nicht formell und politisch, so doch ideell und Klassenmäßig längst bestehenden internationalen Einheitsfront der Kapitalisten. Der politische Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien zur Förderung ihrer materiellen Zwecke ist ihm dasselbe wie die Forderung nach Herbeiführung eines nationalen Rechtszustandes. Da kann man wirklich nichts machen. Aber er durchschaut: die Sozialdemokraten wollen nur deshalb den nationalen Ausgleich, damit sich die Bourgeoisie international zum gemeinsamen Kampfe gegen die Arbeiterfront zusammenschließen. Es hätte gar nicht des tiefstehenden Geistes des Herrn Viktor Stern bedurft, um diesen sozialdemokratischen Plan aufzudecken, denn offen sei ihm zugestanden, daß die deutsche Sozialdemokratie neben der Vertreibung der deutschen Arbeiter und Angestellten von der nationalen Unterdrückung wirklich auch den Zusammenschluß der Bourgeoisie durch den nationalen Ausgleich erstrebt, allerdings auch und dies vor allem: den Zusammenschluß des sozialistischen Proletariats, die Herstellung reiner Klassenfronten. Wenn das Stern für eine epochale Entdeckung hält, daß wir die nationalistischen Rebel, welche die Entwicklung des Klassenbewußtseins bei vielen Arbeitern hemmen, zerstreuen wollen, so kann man ihm diese primitive Freude gönnen.

Wenn aber Herr Viktor Stern den Kampf der Sozialdemokraten für das wirkliche nationale Recht aussichtslos hält, warum ist er denn gar so aufgeregt und verzerrt? Es sei ihm verraten: weil er und die Kommunisten den nationalen Ausgleich wie die Pest fürchten, weil ihnen die Forderung des Danks, der heute

auf den deutschen arbeitenden Menschen lastet, ebensowenig dienlich wäre, wie jede Erleichterung der Lebensbedingungen der proletarischen Massen überhaupt. Die kommunistische Partei ist ein Produkt der zerrütteten Verhältnisse der Nachkriegszeit; je verworrener, zerrütteter und schlechter diese Verhältnisse sind, desto üppiger gedeiht die bolschewistische Pflanze. Der politische Zusammenschluß der bürgerlichen Parteien droht eine Einigung des sozialistischen Proletariats zu bringen, der Gedanke läßt Herrn Stern nicht einmal in Moskau seine Ruhe finden. Und so schreibt er sozialistenförmlich darauf los, wobei ihm allerdings das kleine Maßbeur passiert, die politische Einigung des Bürgertums dem Ausgleichsantrag der deutschen Sozialdemokraten zuzuschreiben, während jedes politische Kind sehen muß, daß die Machtergreifung der internationalen Bourgeoisie nichts anderes ist, als der Ausfluß der tatsächlichen Machtverhältnisse im Staate, an denen die kommunistische Partei ihr vollgerütteltes Maß von Schuld hat und als die Folge der sozialdemokratischen Vorklapperei im November des Vorjahres. Der Novemberwettbewerb der Kommunisten ist in Wahr-

heit der Begleiter für die internationale kapitalistische Reaktion gewesen, er hat die Arbeiterklasse in ihrer Abwehrkraft trotz aller Siegesgeklänge und aller aufgedunnenen theoretischen „Nationen“ der Kommunisten verhängnisvoll geschwächt. Die Kommunisten sind im Parla- mente trotz ihrer großen Zahl keine wirkende Kraft, die Arbeiterklasse wird ihnen keinen, auch nicht den kleinsten Erfolg zu danken haben. Ihr Ruf nach der proletarischen Einheitsfront ist nur das Eingeständnis ihrer eigenen Wirkungsunfähigkeit, das Eingeständnis ihres schlechten Gewissens. Dieser Ruf wird so lange nur als Schwindel angesehen werden können, als sie nicht die Bekämpfung der Bourgeoisie an Stelle der Sozialdemokratie zu ihrer obersten Aufgabe machen werden. In der Tatsache, daß es die kommunistische Zerstörungswelt ist, welche wie in einem Duzend anderer Länder auch in der tschechoslowakischen Republik die Reaktion in den Sattel gejagt hat, wird weder durch Verdrehungen etwas geändert werden, noch durch die Ausbrüche der altstamentarischen Hassgefühle des Herrn Viktor Stern

Die englischen Bergarbeiter unnachgiebig.

Ablehnung eines neuen Vermittlungsversuches.

London, 15. Juli. (Eigenbericht.) Der Vorstand der Bergarbeitergewerkschaft hielt heute eine längere Sitzung ab, die sich mit dem Vermittlungsversuch der Kirchenfürsten befaßte. Diese hatten vorgeschlagen, daß die Bergarbeiter während der nächsten vier Monate bei unveränderter Arbeitszeit und unveränderten Löhnen die Arbeit wieder aufnehmen sollen. In der Zwischenzeit soll der Versuch gemacht werden, über eine rationelle Entlohnung und eine rationelle Arbeitszeit im Bergbau eine Einigung herbeizuführen. Sollten sich beide Parteien innerhalb dieser vier Monate nicht einigen, dann sollte ein Schiedsgericht in letzter Instanz entscheiden. Während der Übergangszeit sollte wie bisher eine Regierungssubvention gezahlt werden.

Der Vorstand des Bergarbeiterverbandes hat dieses Angebot nicht angenommen; der Bergarbeiterführer Coof erklärte, daß vorläufig keine Delegiertenkonferenz in Aussicht genommen sei, da die Lage unüberänderbar sei. Die Bergarbeiter hätten den vermittelnden Bischöfen erklären müssen, daß sie weder zu Konzessionen in der Lohnfrage noch in der Frage der Arbeitszeit bereit seien.

wurde vertagt, damit beide Parteien darüber beraten könnten, welche weitere Maßnahmen getroffen werden sollten.

Ein optimistischer Reuterbericht.

London, 15. Juli. (Reuter.) Infolge erster Schritte zahlreicher Kreise, inklusive der heutigen Beratungen zwischen Regierungskreisen und den Bergarbeitern, erwartet man, daß die Kohlenkrise Ende dieses Monats ihren Abschluß finden wird. Einige Vorschläge der englischen Bischöfe zur Beseitigung der Kohlenkrise wurden in der heutigen Sitzung des Vollzugsausschusses der Bergarbeiter geprüft. Auch der Premierminister konferierte heute mit den Ministern, die an dem Bergarbeiterkonflikt das größte Interesse haben. Der Führer der Bergarbeiter Coof erklärte, daß die Vorschläge der Bischöfe den Grundbesitzern und der Regierung mitgeteilt wurden. Inzwischen stimmte der Vollzugsausschuß der Bergarbeiter einer Konferenz mit dem Kongreß der Trade Unions zu.

London, 15. Juli. In seiner gestrigen Rede erklärte Churchill u. a., er sei überzeugt, daß es für die öffentliche Meinung und das Parlament ein Leichtes wäre, die Arbeiter baldmöglichst zu einer Kooperation zu zwingen, wenn sie nicht die regionale Theorie anheben würden. Falls die Grubenindustrie nicht auf eine gesunde Grundlage gestellt wird, habe England eine lange Periode der Not zu gewärtigen. Die allgemeine Lage sei heute immerhin besser als im Jahre 1921, wo im Kohlenarbeiterstreik die Zahl der Arbeitslosen die gegenwärtige um mehr als eine Million überstieg.

Die Trade Unions lagern jede mögliche Hilfe zu.

London, 15. Juli. (Reuter.) Die Sitzung des Vollzugsausschusses der Bergarbeiter und des Generalrates der Trade Unions dauerte zweieinhalb Stunden. Offiziell wird mitgeteilt, daß der Generalrat der Trade Unions beschloß, den Bergarbeitern jede mögliche Hilfe zu gewähren und zu ihrer Unterstützung im jetzigen Konflikt Geld zu beschaffen. Die Sitzung

Die außerordentlichen Vollmachten der polnischen Regierung.

Warschau, 15. Juli. Der Verfassungsausschuß des Sejm hat heute in dritter Lesung das Gesetzesprojekt betreffend die außerordentlichen Vollmachten für die Regierung angenommen und in dem von der Regierung vorgelegten Texte weitgehende Änderungen vorgenommen. Die vom Ausschuss genehmigten Vollmachten entziehen der Regierung das Recht zur Dekretierung von Verordnungen, welche sich u. a. auf die Annahme des Staatshaushaltes, auf die Festsetzung des Rekrutentkontingentes, den Abschluß von internationalen Verträgen, Kriegserklärungen, Einsetzung von neuen Ministern und Erhöhung von Zöllen, Änderung der Wahlordnung usw. beziehen. Dagegen ermächtigen die Vollmachten die Regierung und den Präsidenten der Republik u. a. zur Dekretierung von Verordnungen mit Gesetzeskraft, welche sich auf die Reorganisation und Vereinfachung der staatlichen Verwaltung, die Umfischung der Gesetzgebung, die Regelung der Arbeitsgesetzgebung und der sozialen Lasten, die Sicherstellung des Budgetgleichgewichtes, der

Valutastabilisierung, der Besserung der Wirtschaftslage des Staates usw. beziehen.

10 Prozent Steuererhöhung in Polen.

Warschau, 15. Juli. Im Gesetzesblatt erschien eine Verordnung des Finanzministers, mit welcher ab 16. d. M. eine 10prozentige Erhöhung aller direkten und indirekten Steuern mit Ausnahme der Einkommensteuer in Kraft tritt. Gleichzeitig tritt am 16. ds. eine 10prozentige Erhöhung der Postgebühren in Kraft.

Ministeranklage in Norwegen.

Oslo, 14. Juli. Das Odelsting hat heute mit 62 gegen 50 Stimmen beschlossen, gegen den ehemaligen Ministerpräsidenten Berge beim Reichsgericht Anklage zu erheben. Der Vorschlag, auch die anderen Mitglieder des Kabinetts Berge mit Ausnahme von Sannu und Koffen vor das Reichsgericht zu stellen, wurde ebenfalls mit 58 gegen 54 Stimmen angenommen; der Antrag auf Annahme einer Mißbilligungserklärung gegen den Ministerpräsidenten Lyffe wurde dagegen mit 65 gegen 47 Stimmen abgelehnt.

Im Zeichen der Rationalisierung.

Berlin, 14. Juli 1926.

Gestern ist es, wie man aus kürzeren Meldungen schon weiß, auf dem Berliner Zentralarbeitsnachweis zu einer Störung der „Ordnung“ gekommen. Die Räumlichkeiten sind überfüllt, die Zahl der Beamten ist viel zu klein für das ständig wachsende Heer der Erwerbslosen. Stundenlang müssen die vielen Tausende, die arbeiten wollen und nicht arbeiten können, auf ihre Abfertigung warten; unterernährte Männer, ausgezehlte Frauen, halbe Kinder fragen Woche um Woche, Monat um Monat um Erwerb nach, aber nichts will sich für sie finden. Da hat man auf den Bedarf der Landwirtschaft, auf die Bekämpfung der Hungergefahr gewartet, die sonst stets im Frühjahr einzutreten pflegten. Aber wir sind schon im Hochsommer, die Zahl der Erwerbslosen aber hat so gut wie gar nicht abgenommen. Ja in Berlin steigt sie noch immer an, eine Woche nach der anderen. Die künftige Unterbringung reicht kaum zur Befriedigung der nackten Existenz aus, und da will man sich wundern, daß sich unter den Opfern der Krise Hoffnungslosigkeit breit macht, die zur Verzweiflung erwacht und die kapitalistische „Ordnung“ zu bedrohen beginnt?

In den jüngstvergangenen Wochen ist viel von der Beschaffung von Arbeit geredet worden. Der Reichstag hat, den Forderungen der Gewerkschaften folgend, ein umfangreiches Programm aufgestellt. Der Reichswirtschaftsminister hat auf der Tagung des Bundesausschusses des Allgemeinen Gewerkschaftsbundes vor einigen Tagen mitgeteilt, daß die Regierung sich bereits mit der Aufstellung der Pläne beschäftigt, nach denen diese Arbeiten ausgeführt werden sollen. Man hat zunächst, wie das in solchen Fällen zu gehen pflegt, eine neue Behörde gebildet, eine Ministerialkommission angesetzt, die die Arbeitsbeschaffung nach einheitlichen Regeln durchführen soll. Das heißt, es müssen erst die verschiedenartigen „Kompetenzen“ niedergelämpft werden. Das Reich hat zwar, in der grauen Theorie, die oberste Gewalt; aber noch viel größer ist die Gewalt der Länder und der Gemeinden, sobald es sich darum handelt, unbecomene Beschlüsse des Reichs nicht durchzuführen. Der Streit um die „Kompetenz“ tobt sich gerade am heftigsten bei den Arbeiten aus, die von der öffentlichen Hand jetzt zuerst in Angriff zu nehmen wären: dem Umbau des Straßennetzes zur Anpassung an die neuzeitlichen Verkehrsbedürfnisse, beim Ausbau der Wasserstraßen und Kraftwerke, bei der Urbarmachung von Ledland und dessen Befriedung, und schließlich noch bei der Erneuerung und Erweiterung des Eisenbahnwesens, auf das das Reich seit dem Dawesabkommen nur noch geringen direkten Einfluß hat.

Bisher ist also von der Arbeitsbeschaffung gemaß geredet worden, aber wenig ist darin geschehen. Inzwischen aber forciert die Rationalisierung der Industrie mit immer gleichbleibender Grausamkeit darauf, daß die industrielle Reservearmee, daß die Zahl der Arbeitslosen nicht abnimmt. Er wird versichert, daß dieser Rationalisierungsprozeß gute Fortschritte mache, und in der Tat hört man schon aus einer ganzen Reihe von Industrien, daß sie nicht nur mit einer wesentlich geringeren Arbeiterzahl ihre Erzeugung erhöht hätten, sie haben auf dem Weltmarkt bereits wieder die amerikanische Konkurrenz eingeholt. Das gilt vor allem für die Elektroindustrie, für die chemische Industrie, für die Eisenherstellung, auch für gewisse Zweige der Textilindustrie. Dieser Erfolg ist aber erzielt worden

Das französische Kabinett verlangt ein Ermächtigungsgesetz.

Zwecks fiskalischer Maßnahmen zur Verteidigung des Franc.

Paris, 15. Juli. Der Kabinettsrat hat nach dreitägiger Beratung die Vorlage über den finanziellen Wiederaufbau genehmigt. Wie die Nachrichtenagentur erfährt, verlangt die Regierung durch Vollmachtsübertragung das Recht, im Verordnungswege ausschließlich fiskalische Maßnahmen, wie z. B. die Festsetzung der Steuerhöhen und Zölle sowie Aufnahme von ausländischen Krediten, zur Verteidigung des Franc treffen zu können. Hingegen sollen keine administrativen Maßnahmen auf dem Verordnungswege getroffen werden.

Die Regierung wird auf der raschen Verabschiedung der Vorlage im Parlamenten beharren, wobei ihr die Sorgen durch die Kammer vorgenommenen Änderungen der Geschäftsordnung zugute kommen sollen. Der Kabinettsrat hat ferner beschlossen, vorläufig keine neuen Beamten mehr einzustellen, alle Neubauten, selbst diejenigen, welche im Budget vorgesehen sind, vorläufig zu unterlassen und ferner das Personal der Ministerien auf den Stand von 1914 herabzusetzen.

Nach der Abstimmung über das Vollmachtsgesetz gedenkt die Regierung jenen Verbrauch, der

übermäßige Anläufe im Auslande bedingt, wesentlich einzuschränken.

Der Franc fällt inzwischen weiter . . .

Paris, 15. Juli. Der Franc ist wiederum beträchtlich gesunken, amtlich auf 197 und nachbörlich auf 200 gegen das englische Pfund. In Börsenkreisen wird dies als ein Zeichen der bestehenden Unsicherheit gedeutet und zwar:

erstens der innerpolitischen Unsicherheit, weil das Schicksal der Regierungsvorlage in der Kammer noch nicht bestimmt ist, und

zweitens als eine außenpolitische Unsicherheit, weil gewisse amerikanische Kreise in dem Briefwechsel zwischen Caillaux und Churchill einen verhängnisvollen Appell für eine Revision des Mellon-Beranger-Abkommens mit Amerika und vielleicht sogar des gesamten internationalen Schuldenproblems erblicken wollen, was eine Verstimmung in Amerika zur Folge haben müßte.

auf Kosten des inneren Konsums, auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung; die muß die Rationalisierung bezahlen mit sinkendem Lohnanteil und steigender Erwerbslosigkeit. Wie außerordentlich der Anteil ist, den die Lohnsumme an den Kosten des Umstellungsprozesses der deutschen Wirtschaft trägt, geht aus folgendem hervor: Nach dem Vorschlag der Reichsfinanzverwaltung sollte das Aufkommen aus der Lohnsteuer monatlich 100 Millionen Mark betragen; eingegangen sind aber in den letzten Monaten im Durchschnitt nur etwa 80 Millionen Mark. Zieht man den durchschnittlichen Steuerfuß mit drei Prozent an, so bedeutet das einen monatlichen Lohnansatz von mindestens 600 bis 700 Millionen Mark, bei einer monatlichen Lohnsumme von etwa drei Milliarden Mark im Durchschnitt des vorigen Jahres berechnet.

Welchen Anteil hat dagegen die Unternehmerrente an den Kosten der Rationalisierung? Das läßt sich nicht so eindeutig ermitteln. Wie bei der arbeitenden Bevölkerung durch den Abzug vom Lohn oder Gehalt. Den Unternehmern stehen trotz Beschneidung durch die Steuerbehörden und trotz eidesstattlicher Erklärung noch diese Wege offen, um ihr Einkommen zu verschleiern und den Kapitalabzug zu vermindern. In dem Organ des Hamburgischen Welt-Wirtschafts-Kreis wird das bisherige Ergebnis der Krise so beschrieben: „Sie hat den stärksten Wettbewerber eine Erweiterung ihres Machtbereichs verschafft. Die Banken haben die Kräfteverteilung zwischen Industrie und Finanz im Sinne der Vorkriegsverhältnisse wieder hergestellt. Ein großer Teil der Nachkriegsgründungen ist ausgeschaltet. Die Konzentration hat mächtige Fortschritte gemacht, und der Aufbau von Monopolpositionen vollzieht sich unter ansonsten herrschender einer öffentlichen Meinung, die sich in jeder anderen Lage vor Trübsalbildungen befehligen hätte wie bei dem Erscheinen des leibhaftigen Satans. Er bietet sich als Diener der Rationalisierung an und wird ohne gemeinwirtschaftliche Reaktionen eingeleitet.“

Sucht die Industrie die Rationalisierung immerhin durch Verbesserung des technischen und organisatorischen Apparats, sowie durch die Konzentration der Betriebe zu erreichen, so will die Landwirtschaft noch immer mit den alten

Methoden des Schus; alles die Preise in die Höhe treiben und durch Druck auf den Arbeitslohn die Produktionskosten senken. In dieser Beziehung geht der vornehmlich Roggen und Kartoffeln erzeugende Großgrundbesitz des Ostens voran, und zum Teil folgt ihm noch die mittlere Bauernschaft. Nichts kennzeichnet vielleicht die Rückständigkeit der deutschen Agrarwirtschaft besser, als die von Otto Hörsing, dem Bundesvorsitzenden des Reichsbanners, kürzlich festgestellte Tatsache, daß von den zum Teil aus deutsch-nationalen oder völkischen Großgrundbesitzern noch immer mindestens eine Million ausländischer Arbeiter beschäftigt werden. Nicht etwa aus Liebe zum Ausland, sondern aus dem Grunde, weil die polnischen, die russischen, die Arbeiter vom Balkan billiger und williger sind als die einheimischen Arbeitskräfte. Den deutschen Arbeitern hat man noch niemals den Vorwurf machen können, daß sie ihrem ausländischen Klassengenossen mit Abneigung gegenübergetreten wären, auch wenn sie noch auf einer niedrigeren Kulturstufe stehen als sie selbst. Aber wer will es ihnen verdenken, daß sie sich dagegen wehren, daß eine Million fremder Arbeiter von den Agrariern ins Land gezogen werden, während zu der gleichen Zeit in Deutschland zwei Millionen Erwerbslose Arbeit und zwei Millionen Hungerarbeiter vollen Erwerb suchen?

Der bekannte englische Nationalökonom Keynes hat kürzlich auseinandergesetzt, daß er einen Umschwung der Dinge nur von einem politischen Sturm erwartet, der im Lager der Arbeiter ausbrechen werde, wenn es sich herausstelle, daß die Dawes-Zahlungen, mit denen Krise und Rationalisierung eng zusammenhängen, nur mit Hilfe eines kräftigen Lohnendrucks bewirkt werden könnten. Die gegenwärtige Arbeitslosigkeit sieht er als die erste Phase dieses Prozesses an. In der Tat hat auch schon das Ergebnis des Volksgeschehens gezeigt, wie tief die Empörung der Massen über die jetzigen Zustände geht. Es wird Aufgabe der Sozialdemokratischen Partei und der Gewerkschaften sein, diese Empörung nicht in Alte der Verpöflung anzuheben zu lassen, wie auf dem Berliner Arbeitsnachweis, sondern sie zu politischer Macht werden zu lassen, damit endlich bessere Zustände geschaffen werden können.

Agrarische „Solidarität“.

Die agrarische Presse veröffentlicht Artikel, die den offenkundigen Zweck verfolgen, die Dienstboten gegen die Sozialversicherung und die Sozialdemokraten aufzubringen. Es wird darin ausgeführt, daß eine mittelbäuerliche Wirtschaft die Belastung nicht aushält, daß die gesamten Beiträge für die Sozialversicherung gezahlt werden. Dann kommt der Hauptschlag:

„Unseren landwirtschaftlichen Dienstboten muß daher der Sozialversicherungs- und Krankenversicherungsbeitrag bzw. die Hälfte dieses Beitrages unter allen Umständen vom Lohn abgezogen werden. Sollte die dadurch entstehende Lohnverkürzung unentrichtlich werden, dann müßte eher der Lohn entsprechend erhöht, keinesfalls aber der Versicherungsbeitrag nachgesehen werden. Unsere landwirtschaftlichen Dienstboten sollen dadurch auch erfahren, welche segensreiche Einrichtungen ihnen seitens ihrer sozialistischen Arbeitervertreter gegeben wurden. Sie werden sich dabei auch am allerbesten einen Begriff machen von der roten Gesetzgebung, der dieses Sozialversicherungs-gesetz entsprossen ist. Die Abzüge müssen allerdings vierteljährlich gemacht werden, da ein Abzug am Ende des Jahres nicht zulässig ist.“

Es handelt sich um ein förmliches Diktat an die Bauern, unter allen Umständen (!) die Hälfte des Beitrages abzugeben. Das läßt darauf schließen, daß einsichtige Landwirte dies freiwillig nicht tun würden. Wie sehr es sich um eine systematische Dege gegen unsere Partei und gegen das Gesetz handelt, beweist auch ein Artikel der „Landpost“, wo es heißt:

„In unsern landwirtschaftlichen Kreisen kamen vor einigen Tagen einige Dienstboten und verlangten, man möge gegen die Einführung der Sozialversicherung für die Landwirtschaft schärfstens Stellung nehmen, da sie unter keinen Umständen auf sie entfallenden Prozentsatz Anteil tragen werden.“

Es mag schon sein, daß sich Dienstboten, die man im „Bund der Landwirte“ im Sinne der Großgrundbesitzer erzog, sich zu solchen Schritten verleiten ließen. Aber das Ganze zeigt in Wirklichkeit eines: daß die Behauptung der Agrarier, ohne Follerhöhungen sei es ihnen nicht möglich die Lasten der Sozialversicherung zu tragen, sich hinterher als ganz gemeines Mandör empuppt. Jetzt, wo sie die Follrente in der Tasche haben, geht ihre Habsucht so weit, die Lasten der Sozialversicherung möglichst von sich abzuschütteln. Beim Follkampfe war die landbändlerische Parole die: aus Solidarität muß einer für den anderen eintreten. Aus Solidarität muß also der Kleinlandwirt die Kosten der Follpolitik zugunsten der Großbauern und Großgrundbesitzer auf sich nehmen — aber jetzt, wo der durch die Fülle „gerettete“ Bauer und Großgrundbesitzer zugunsten der Armen, der Dienstboten etwas tun soll, versagt plötzlich die bisher den anderen gepredigte Solidarität. Sie versagt nicht nur beim Mittelbauer, sondern erst recht auch beim Großbauern und Großgrundbesitzer, die ja durch den Bruch der Solidaritätsparole am meisten profitieren. Wie immer ist auch in diesem Falle das agrarische Kapital die Kupplerin der landbändlerischen antisozialen Politik. Bei dem Mangel einer wirklichen Organisation auf Seite der Dienstboten mag den Landbäuern das schmutzige Geldgeschäft mit der Erspartung der Hälfte der Beiträge gelingen, ob ihnen darüber hinaus das alberne politische Geschäft gelingt, daß die Dienstboten reiflos gegen die Sozialdemokraten aufgestachelt werden, ist eine andere Frage. Denn soviel begreift auch der einfachste Mensch,

Aus dem Nachlass von Richard Brandel.

Moral en groß.

Ein Roman wider alles Verkommen

60 Von Ziti Gaußmann.

B.: Oh, bitte sehr, Sie brauchen sich gar nicht zu bemühen, ich habe selbst eine Idee. Ich stieß nämlich irgendwo zufällig auf das Sprichwort: „Ende gut, alles gut“ und da fiel mir ein, daß vielleicht ein recht normales, ganz gewöhnlicher Abschluß die Besonderlichkeiten des vorausgehenden Textes vielleicht teilweise wieder gutmachen könnte . . .

D. g. L.: Hm; — ein Abschluß? Und wie denken Sie sich den?

B.: Mir schwebt ein gutes, glückliches Ende, frei von Besinnungs- und gekrönt von der Ehe zweier sich liebender Wesen, vor Augen . . . Ein sogenannter verführender Affard . . . der liebe Peter hätte den Eindruck, daß er eben „Freundschaft keinen Roman“ verdonkelt habe . . . auch die Kritik würde vielleicht nachsichtiger . . .

D. g. L.: Sie Idee ist nicht schlecht; es freut sich nur, ob Sie sie durchführen können.

B.: Ich verstehe schon, Meister: . . . Während dieser Ereignisse verbrachten die erlauchten Bewohner der Sommerfröhen auf Hawaii glückliche Tage sorgloser Ruhe mit Veranstaltung von Gastmählern, Bällen, Sportausflügen, Seefahrten und Vergnügungen aller Art — das goldene Zeitalter, von dem Doid schreibt, war nur ein mütterlicher Wunsch ihres vollkommenen Glückes. Die hohen, wenn auch durch die höchst mühselige Arbeit der Bevölkerung Utopiens gewonnenen Renten läugten, dank dem energischen

Eingreifen der Großmächte, stets pünktlich und zur rechten Zeit ein. Mit Recht konnte Christophas wichtig darauf hinweisen, daß seine einzige Beschäftigung, nämlich das Kuponschneiden, jetzt überflüssig geworden sei.

Das Freundschaftsverhältnis zwischen den beiden Finanzmagnaten festigte sich durch wiederholte gegenseitige Besuche; ihre Beziehungen nahmen ständig an Vertraulichkeit zu, die letzten Spuren der einstigen Rivalität waren in Vergessenheit geraten — kein Wunder daher, daß dieser Zustand auch auf die jungen, edlen Herzen des Expräsidenten Brutus und der humanen Miß Mart nicht ohne Einfluß blieb . . .

D. g. L.: Gut, Freundschaft, sehr gut! Schan, schan, ich wüßte nicht, daß Sie so was auch können . . . Nun, lassen Sie sich nicht föhren, fahren Sie nur so weiter fort!

B.: Zwar konnte schon lange gegenseitige Liebe in ihrem distinguierten Innern, aber hinter der Liebenden wagte es, die auf dem Grunde der Seele verheimlichten Gefühle offen auszusprechen, bis einmal das Schicksal selbst eine passende Gelegenheit herbeiführte:

Es dämmerte bereits, als die fröhliche Gesellschaft auf Hawaii in kleinen Kanoes von einem entzündenden, ganzjähigen Ausbruch heimkehrte. Sie fuhr langsam, um all die zauberische Schönheit der hereinbrechenden Nacht voll zu genießen! Mit stummer Bewunderung blickte sie auf die grünen dem Himmel förmlich drohenden Zweige der breitästigen Palmen, auf die hochgewachsenen Stämme der Kokospalme und auf die melancholisch gefärbten Ästche der Bananen . . .

D. g. L.: Sieh da! Auch in Naturerscheinungen kennen Sie sich aus! Aber wissen Sie auch bestimmt, daß auf Hawaii Bananen und Kokospalme wachsen?

B.: Das weiß ich zwar nicht — aber vielleicht wird es niemand beachten. Uebrigens folgt sofort eine aufregende Stelle:

Mit einem Male bedeckte sich der Horizont unerwartet schnell mit dichten Wolken, und kaum waren die Ausflüger auf das Verdeck der Begleitwache gestiegen, stürzte ein dichter Regen nieder, verbunden mit einem wilden Orkan und unbelustigendem Dröhnen des Donners. Die undurchdringliche Finsternis wurde von Zeit zu Zeit von blendenden Blitzen erhellt, deren Widerschein die von den wilden Wogen zerfurchte Wasseroberfläche noch unheimlicher und dämonischer erscheinen ließ.

Die Nacht allerdings bot den Reisenden, die sich in dem kürzlich eingerichteten Speisezimmer versammelten, um über die entsetzte Wut der Elemente hinter dem Roulettisch laut zu lachen, ein gefahrloses Othoch. Aber zwei verpöflische Ausschreie, die sich fast gleichzeitig den Achsen der beiden alten Großfinanziers entzogen, bereiteten der allgemeinen Fröhlichkeit ein jähes Ende.

„Wo ist mein Sohn?“ — rief Agrarproas.
„Wo ist meine Tochter?“ — jammerte Christophas.

In der Tat — sie waren nicht da. Das ganze Schiff wurde sofort nach allen Richtungen durchsucht, das Meer mellenweit mit Reflektoren beleuchtet, Rettungsboote hinausgeschleudert — alles vergebens, von den Verschwundenen war keine Spur zu sehen.

D. g. L.: Ansozeichnet, lieber Freund, ausgezeichne! Ich jappie vor Neugierde, wie das ausfallen wird!

B.: Bitte sehr! Ich will es ihnen im vorhinein verraten, damit Sie nicht unnötiger Weise in Spannung sind: Also Brutus und Miß Mart werden schließlich auf einem kleinen, den Inseln aufgefunden, wohin sie der Sturm gegen ihren Willen getrieben hatte. Das Kanoe des jungen Mädchens war nämlich umgeklippt und der junge Expräsident hatte sie mit Einfalt des eigenen Lebens den tobringenden Wellen entrispen

— Nur weiß ich jetzt nicht weiter: Soll ich sie auf dem Inselchen einander näher kommen lassen, wie weiland Aeneas und Dido in der Grotte, oder soll ich Miß Martz ohnmächtig werden lassen, und ihren Lebensretter in allen Ehren . . .

D. g. L.: Entschieden in allen Ehren, ganz entschieden! Wenn Sie in Ihrem Roman solche Verbesserungen anbringen, müssen Sie auch mit Ihren Leserinnen vom Lande rechnen und hier . . .

B.: Auch mir sagt eher die zweite Variante zu: Brutus kann nämlich infolge seines unwilligen Babes erkranken, er kann drei Monate — oder sogar vier — wenigstens sechs Wochen — in Todesgefahr schlafen und kann nur durch die aufopfernde Fürsorge und geschickte Pflege seiner Verlobten aus ihren Fängen (nämlich der Todesgefahr) gerettet werden.

D. g. L.: Fröhlichst, lieber Freund, fabelhaft! Würden Sie mir nicht von Zeit zu Zeit einen Beitrag für das „Echo Böhmischer Auen“ oder für das „Glückliche Heim“ einsenden? — aber fahren Sie fort, bitte, ich bin ungemein neugierig, wie es endet!

B.: Wie es endet! Selbstverständlich mit einer Heirat! Deren Braut werde ich auf etwa zehn Seiten schildern, die Hochzeitsreise der Neuwedden auf zwanzig . . .

D. g. L.: . . . ihre Hüttenwochen auf vierzig, die kommenden Vater- und Mutterferien auf fünfzig, schließlich die vollkommene Glückseligkeit aller alten und jungen Bewohner von Hawaii auf sechzig Seiten — und der Roman wird so anwachsen, daß wir die ersten fünfundsiebzig Kapitel ruhig weglassen können, während wir das übrige sofort im „Glücklichen Heim“ abdrucken werden — abgemacht?

(Schluß.)

*) Ein vielgelesener, heimtätig-pikant angelegter Nachschroman. (H. d. Ue.)

Die Handelsvertragsverhandlungen mit Deutschland

haben in Berlin begonnen.

Berlin, 15. Juli. Die Handelsvertragsverhandlungen zwischen Deutschland und der tschechoslowakischen Republik haben heute in Berlin begonnen. Die tschechoslowakische Delegation wurde vom Gesandten Dr. Ritter vom Auswärtigen Amt im Namen der Reichsregierung herzlich willkommen geheißen, worauf der tschechoslowakische Gesandte in Berlin Dr. Krofta in ebenso herzlichen Ausführungen erwiderte.

Die Beratungen der Delegation werden auf deutscher Seite von dem Vortragenden Legationsrat im Auswärtigen Amt Wundel und auf tschechoslowakischer Seite von dem Legationsrat im Ministerium des Kaufmanns Dr. Jbl geführt, der bis vor kurzer Zeit mehrere Jahre bei der tschechoslowakischen Gesandtschaft in Berlin tätig war. Die Verhandlungen sollen zunächst nur kurze Zeit dauern und dann im Herbst fortgeführt werden.

.....
dass es eine Schädlichkeit sondergleichen ist, wenn gerade jetzt, wo nach agrarischen Angaben die Lage der Landwirtschaft durch die Hitze eine gute ist, beim Dienstboten zu Läufern begonnen wird. Und das Ganze zusammen nennen die heuchlerischen Gesellen vom „Bund der Landwirte“ dann wohl noch „Maßnahmen gegen die Landflucht“?

Gajda.

Die Spionagegeschichten von den Faschisten erfunden?

Die Frage, warum General Gajda auf Urlaub geschickt und eine Untersuchung gegen ihn eingeleitet wurde, beschäftigt weiter die Presse. Während das „Tagblatt“ erfahren haben will, daß es sich um Vorfälle handle, die mehrere Jahre zurückliegen und in die nur drei Personen eingeweiht seien, erklärt das Abendblatt des „Pravo Vidu“ u. a.:

„Gajda wurde wegen seiner faschistischen Neigungen auf Urlaub geschickt, von dem er nicht mehr zurückkehren wird. Ganz mit Recht hat man erwidert, daß an der Spitze des Generalstabes kein Mann stehen kann, der unsere demokratische Verfassung verwirrt, der sich von Leuten feiern läßt, die einen persönlichen Kampf gegen das Staatsoberhaupt führen, und der zum aller Phantasten geworden ist, die in unserem Staate unter der Flagge des Faschismus einen Bürgerkrieg herbeiführen wollen. Nach legendenhaften anderen Gründen braucht man nicht zu suchen. Hätte Gajda aus den von der faschistischen Presse angeführten Gründen auf Urlaub geschickt worden, dann könnte er selbstverständlich seinen Urlaub nur in der Untersuchungshaft des Militärgerichtes verbringen. Deshalb glauben wir diesen Dingen nicht. Wir meinen eher, daß die faschistischen Gerüchte über Spionage usw. in die Welt setzen, damit man dann, wenn sich diese Beschuldigungen als unbegründet erweisen, aus Gajda einen Märtyrer machen könnte, eine Art tschechoslowakischen Dreyfus! Jedem urteilsfähigen Menschen genügt als Grund für die Verhaftungen gegen Gajda, daß er sich als Haupt der Faschisten und als der künftige tschechische Diktator feiern ließ. Einen solchen Sport kann sich bald jemand erlauben, aber er kann dabei nicht im Staatsdienst, geschweige denn an der Spitze des Generalstabes verbleiben.“

Das „Rube Pravo“ sieht merkwürdigerweise in dem ganzen Fall ein Manöver der Burg — man glaubt förmlich ein nationaldemokratisches Blatt zu lesen — und erklärt:

„Gajda wird angeblich beschuldigt, Befehle zu Sowjetrußland unterhalten zu haben, dem er im Jahre 1920, während des Vormarsches gegen Warschau, seine Dienste ergebnislos anbot. Es liegt ein geschicktes Manöver der Burg vor, das Gajda nicht nur als General, sondern auch als Faschisten unmöglich machen will. Denn was wäre das für ein Faschistenführer, der seinen Säbel den „Sowjetmördern“ anbietet? Aber es liegt noch eine zweite Tendenz darin: Der Bolschewismus soll in einem gewissen Zusammenhang mit dem Faschismus gezeigt werden, damit sich die Burg als demokratische Schützerin gegen eine Rechts- und Einklinker zeigen kann.“

Das „Karadnai Oshobozeni“ zitiert zunächst einen Artikel des Olmüger „Bogor“, der dem ehemaligen Verteidigungsminister Abgeordneten Stibruny nahe steht. Darin heißt es:

„Bon General Gajda war es schon vorher bekannt, daß er nicht zu gehorchen versteht und daß er am liebsten nur das machen möchte, was er selbst will; genau so wie er es in Sibirien gemacht hat. Bei uns in unserer Republik ist kein Platz für solche abenteuerliche Gajdas. Bei uns etwa Pilsudski nachzugehen nach polnischen Muster, wie sich das vielleicht manche Leute aus verschiedenen politischen Parteien wünschen, geht einfach nicht, schon aus dem Grund, weil niemand auf eigene Faust die Verantwortung für das, was dann folgt übernehmen würde.“

Und weiter heißt es dort:

„General Gajda hat schon nach dem, was man über seine wenig schönen Tugenden zwischen den Beilen liest, so viel angestellt, daß es höchste Zeit war, daß er von seinem verantwortungsvollen Posten verschwand. Wir billigen daher völlig das Vorgehen, das im Falle Gajdas die verantwortlichen Kreise einschlugen, weil wir uns nur so Respekt und Anerkennung nicht nur zu Hause, sondern auch im Ausland verschaffen werden. Durch

ten wir uns nicht, dort zu schneiden, wo es unbedingt notwendig ist. Die Armes muß rein sein und darf keiner politischen Partei und keinen Einflüssen erliegen, sie darf keine Verschönerungen unternehmen, noch sich Laten zuschulden kommen lassen, für die noch immer der Strid gilt.“

Das „Karadnai Oshobozeni“ will weiters erfahren haben, daß Gajda ursprünglich den Urlaub nicht tragisch nahm und sich erst später zur Ab-

wehr entschloß, offenbar mit Unterstützung seiner politischen Freunde, namentlich aus dem faschistischen Lager. Als Beweis hierfür führt das Blatt an, daß der Faschistenführer Slavabek am 2. Juli, an dem Gajda beurlaubt wurde, plötzlich die Preßburger Freier des 39. Legionärregimentes vor ihrer Beendigung verlassen habe; es hieß schon damals, daß er von Gajda telefonisch nach Prag berufen worden sei.

Meinungsfreiheit bei den Moskowitern.

Die Reinigung der KPD. von den ultralinken Elementen. Der Ausschluß der Korsch-Schwarz-Gruppe. — Die Beschwerde bei einer höheren Parteinstanz ist eine „naive Kühnheit“ und ein Ausschlußgrund.

In der kommunistischen Partei Deutschlands ist wieder einmal großes Reinemachen. Es ist nicht bei der Verjagung der Ruth Hölzer und des großen Maslow geblieben. Die letzten Reste der ultralinken Gesinnung werden ausgerottet. Denn es werden in dieser Partei buchstäblich Gesinnungen und nicht Handlungen bestraft. Die Tatsache, daß einer mit dem oder jenem Punkt der jeweils geltenden Thesen nicht einverstanden ist, genügt, um ihn am Reden zu hindern, ihn festzuhalten und wenn er trotzdem den Mund aufreißt, unter maßlosen Beschimpfungen aus der Partei zu stoßen. Ob die Opposition von der Rechten oder Linken kommt — eine richtiggehende KP hat immer eine Ultralinke, eine Linke, ein linkes Zentrum, ein tatsächliches Zentrum, ein rechtes Zentrum, eine Rechte und eine Ultrarechte — es wird nicht gefachelt. Es braucht einer nicht vielleicht für eine gegnerische Partei agitiert haben, wie gewisse Söldlinge der Kommunisten in der Sozialdemokratie, es verlohnt sich, er braucht nicht offen die gegnerische Politik vertreten und die der eigenen Partei, die er trotzdem nicht verläßt, als verräterisch und verächtlich hingestellt zu haben, wie es die Ruslanddelegierten zum Teil taten, er braucht nur eine leise Andeutung gemacht haben, daß er — immer auf dem Boden der Partei — für eine andere Politik wirken wolle, und schon fliegt er.

Da sind in Deutschland die beiden Ultralinken Korsch und Schwarz. Sie mögen schon tatsächlich so etwas wie „Sozialfaschisten“ sein, wie ihnen die Rechtsgläubigen vorwerfen. Aber das darf niemanden Wunder nehmen. Es ist schließlich erst drei Jahre her, daß einer der Moskauer Götter den Ton anschlug, der bei den Korsch und Schwarz noch heute die Musik macht, daß Karl Radel die Verbrüderung mit den Faschisten als bestes Kampfmittel hinstellte. Seither ist die KPD groß und wieder klein und vor allem sehr zahm geworden. Als die Linken auf dem letzten Berliner Bezirksparteitag einen eintägigen Generalkonflikt forderten, antwortete ihnen das Zentralkomitee mit wiederendem Gelächter und die Delegierten waren peinlich bemüht von dieser „revolutionären“ Stimmung. Daß der Radikalismus auf diesem Boden gedeiht und daß er bei Kommunisten, die das bishigen Marxismus, das sie einmal befaßen, bei den vielen Wandlungen über Leninismus, Trozkismus, Maslowismus und was der Moskowitzismus noch mehr sind, zugelegt haben, in Sozialfaschismus ansarriet, ist nur selbstverständlich. Aber Korsch und Schwarz hatten auch den Mut, den Moskowitern, die an ihnen freitsterten, ihrerseits einmal die Wahrheit zu sagen. Und so äußerten sie in einem Rundschreiben:

„In Wirklichkeit war die Arbeiter- und Bauernregierung niemals und nirgends ein Synonym, d. h. gleichbedeutendes Wort der proletarischen Diktatur. Nicht in Sachsen und in Thüringen 1923 und immer weniger in Rußland 1921 bis 1926. Wir begreifen, daß auch die beste Arbeiter- und Bauernregierung, die es bisher gegeben hat, die russische, am Ende nicht auf die Diktatur des Proletariats, ausläuft, sondern auf das Gegenteil, die Diktatur gegen das Proletariat, die Diktatur der Kulaken“ (reichen Bauern).

Damals begann das Ausschlußverfahren gegen Korsch und Schwarz und die „Imprefektor“ hinter der sich die Stimme der unerschütterlichen Götter von Moskau birgt, gab ihnen folgende Mahnung auf den Weg mit (als sie, wohlgenutzt, immerhin noch Parteigenossen und kommunistische Reichstagsabgeordnete waren):

„Was Korsch zu Sowdarine gehen! Mit ihm spielen sollte die Agenten von Tramat u. Co. Was er in den politischen Chambres separees in Paris seine internationale Fraktion gegen den Bolschewismus ausprobieren und die ehelichen proletarischen Mitglieder der KPD, in Ruhe lassen. Mit den „gegenrevolutionären Schweineereien“ solcher Leute muß es ein Ende haben. Im Moment, da selbst die ärgsten Gegner in den Reihen der internationalen Sozialdemokratie gezwungen sind, an die russischen Sympathien der ausgebeuteten Massen Westeuropas Konzessionen zu machen, versuchen bürgerliche Elemente in unseren eigenen Reihen, die Sympathien für Sowjetrußland durch allerlei Verleumdungen zu untergraben, ohne daß sie irgendwie imstande wären ihrer Stellungnahme eine theoretische oder praktische Begründung zu geben. Die Tüchtigkeit von Korsch u. Co. bedeutet einen Versuch der systematischen geistigen Vergiftung

der deutschen Arbeiter. Gegen diese Verbrechen helfen keine barmherzigen Schweltern.“

Hier muß man ausschneiden.

Gegen solche Tendenzen muß man, wie die Vertreter der deutschen Zentrals auf der Sitzung der Ernichtungsfeldzug mit allen nötigen ideologischen und organisatorischen Mitteln führen, ohne zu vergessen, daß die Tendenzen des Nationalsozialismus auch bei den rechten Gruppierungen in mehr oder weniger verflehter Form lauern. Wer aber mit solchen „Linken“ wie Korsch u. Co. nicht offen und kategorisch bricht und gegen die Verbreitung des ideologischen Giftes dieser Gesellschaft nicht den entscheidendsten Kampf führt, ist für die Sache der Arbeiterklasse verloren.“

Katofi vor Gericht.

Das Hauptziel der Kommunisten in Ungarn war — die Ausrottung der Sozialdemokratie.

Die kommunistische Presse ist voll von dem Prozeß der Katofi-Gruppe, der gegenwärtig in Budapest stattfindet. Nun wünschen alle Arbeiter die Befreiung der Katofi-Leute aus den Fängen der Gerechtigkeit und die ungarische Sozialdemokratie hat von allem Anfang gegen das Vorgehen der Regierung gegen Katofi gekämpft. Die Arbeiter Verteidigung Katofis aber muß Staunen und Empörung auslösen. Es scheint beinahe, daß Katofi mit seinen maßlosen Beschimpfungen der Sozialdemokratie einen bestimmten Zweck verfolgt. Wäre es selbst der verständliche und verzeihliche, ein erträgliches Urteil zu erzielen, so wäre das Mittel neu und nach allen bisher geltenden Ansichten in der Arbeiterbewegung auch verwerflich. Wir bringen einen Prozeßbericht der „Arbeiterzeitung“, der über die seltsame Art der Verteidigung Katofis — der sich als ungarischer Patriot aufspielt und die Sozialdemokratie ausrotten wollte — gut unterrichtet:

Der zweite Tag der Verhandlung brachte die Fortsetzung der Propaganda- und Schmährede Katofis. Es fiel allgemein auf, daß er, der sich in eine Heidenpose geworfen hat, mit keinem Worte über die heutigen politischen Verhältnisse Ungarns sprach, sondern die bekannnten Schmähungen gegen die sozialdemokratische Partei Ungarns und gegen die Sozialdemokratie überhaupt breittrat. Dabei geht er mit einem unerschütterlichen Gesicht vor: Er erzählt, daß die ungarische Räteherrschaft die Integrität Ungarns herstellen wollte, aber von der Bourgeoisie gehindert und von der Sozialdemokratie verraten wurde. Auch nach seiner Flucht aus Ungarn trat er, nach seiner eigenen Darstellung, dafür ein, daß die von Ungarn abgetretenen Gebiete durch einen revolutionären Krieg wieder mit Ungarn vereinigt werden sollten. So ist seine Verteidigung in diesen Teilen auf die nationalbolschewistische Note abgestimmt, aus der übrigens die Räteherrschaft in Ungarn geboren wurde. Er ergeht sich dann in weisheitsvollen Betrachtungen über die Politik der Räteherrschaft in Ungarn und greift die Sozialdemokraten an, die für die Sozialisierung des Grund und Bodens und für die genossenschaftliche Bewirtschaftung des Bodens eintreten, während die richtige Politik die Verschlagung des Bodens gewesen wäre. Er überhäuft die sozialdemokratischen Parteien mit Schmähungen aller Art, und erklärt schließlich, daß er sich nicht verteidigen will, da das, was er getan hat, in allen Staaten der Welt erlaubt ist und er sich aus diesem Grunde nicht schuldig fühlt.

Nach ihm wird der Kaffier der Bewegung, Jgnaz Bögdös, einvernommen. Er sagt, daß sie die Aufgabe hatten, die sozialdemokratische Partei zu spalten und, wenn möglich, sie auszurotten. Er erklärt, daß er sich nur darum der sozialdemokratischen und der Sozialpartei angeschlossen hat, damit er diese Parteien als Deckmantel seiner wirklichen Ziele benutzen könne. Auf eine Frage des Vorsitzenden, von wo er die nötigen Gelder zur Agitation beschaffe und wie er mit ihnen wirtschaftete, sagt er, daß er nur dann diese Fragen beantworten wird, wenn auch die Kassenschlüssel verhalten werden. Der Vorsitzende unterbricht ihn da und droht, ihm das Wort zu entziehen. Als der Vorsitzende ihm vorhält, daß er bei der Polizei doch darüber Angaben machte, erwidert er, daß er durch Mißhandlungen gezwungen wurde, die von ihm geforderten Aussagen zu machen. Er entschloß sich dazu, weil er sonst diese Hauptver-

Handlung nicht erlebt hätte. Auf eine Frage gibt er eine spöttische Antwort, und als ihm der Vorsitzende rügt, meint er, er kann nichts dafür, daß er nicht nach dem Mundgeschmack der Bourgeoisie sprechen könne. Diese Reue bringt ihm eine Ordnungsstrafe ein: einen Tag verhöferten Arrests. — Dann folgt die Einvernahme der Räteherrschaft, die die Aufgabe hatte, unter den Frauen für den Kommunismus zu werben. Sie sagt, daß ihr Ziel die Erringung der Legalität, für die kommunistische Bewegung war. Uebrigens wiederholt sie ebenfalls die bekannnten Verleumdungen und Schmähungen gegen die sozialdemokratische Partei. Die Verhandlung wurde nach ihrer Einvernahme auf Mittwoch verlegt.

Die „Kopfabo“ beschäftigt sich mit einem „Beschreibung“ geschäftigt die Sozialdemokratie“ überschriebenen Artikel mit dem Prozeß. Der Artikel tritt mit großer Entschiedenheit dafür ein, daß den Kommunisten die legale Tätigkeit gestattet werde, und nimmt scharf gegen die Regierung Stellung, die die Verbreiter von Flugchriften und Vertreter von Ideen, die in der ganzen Welt frei für ihre Anschauungen werben können, als Hochverräter anlagt. Aber gleichzeitig betont der Artikel, daß der Regierung es gar nicht so unangenehm ist, wenn ihr stärkster Gegner, eben die Sozialdemokratie, in dem Gerichtssaal verleumdet und in den Kot gezogen wird. Die „Kopfabo“ fordert schließlich die Einstellung des unsinnigen Prozesses und erklärt, daß sich die sozialdemokratische Partei genug hat, um aus eigener Kraft und vor den Arbeitern selbst den Kampf gegen die kommunistische Brunnengiftung zu führen.

In politischen Kreisen wird behauptet, daß der Verband der ungarischen Fabrikarbeiter, die mit der Sowjetregierung durch die Wiener russische Handelsvertretung Verhandlungen für große Lieferungen führt, ihren ganzen Einfluß aufbietet, um schon jetzt die Grundlagen für einen Austausch der verhafteten Kommunisten vorzubereiten. Die ungarische Regierung soll diesem Plane gegenüber keine ernstlichen Bedenken befeunden.

Rundfunk für Alle!

Programm für morgen, Samstag

Prog. 10. 11.30: Landwirtschaftlicher Markt und Viehhandlungen. 12: Zeitgen. 16.30: Nachmittagskonzert. 1. Wert: Kubucobener, Ceburzer. 2. Pöschgen: Franz Ariz, Kotal: Melanologische Liebhaber. 3. Organ: Mergelied. 4. Koppel: Karmeliter aus „Volendler“. 5. Schubert: Maria aus „Die Schöne Müllerin“. 6. Mozart: Die Entführung aus dem Serail. 7. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 8. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 9. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 10. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 11. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 12. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 13. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 14. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 15. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 16. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 17. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 18. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 19. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 20. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 21. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 22. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 23. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 24. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 25. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 26. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 27. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 28. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 29. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 30. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 31. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 32. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 33. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 34. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 35. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 36. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 37. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 38. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 39. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 40. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 41. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 42. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 43. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 44. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 45. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 46. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 47. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 48. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 49. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 50. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 51. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 52. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 53. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 54. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 55. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 56. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 57. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 58. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 59. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 60. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 61. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 62. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 63. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 64. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 65. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 66. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 67. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 68. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 69. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 70. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 71. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 72. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 73. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 74. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 75. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 76. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 77. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 78. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 79. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 80. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 81. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 82. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 83. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 84. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 85. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 86. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 87. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 88. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 89. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 90. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 91. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 92. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 93. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 94. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 95. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 96. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 97. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 98. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 99. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 100. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 101. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 102. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 103. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 104. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 105. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 106. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 107. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 108. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 109. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 110. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 111. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 112. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 113. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 114. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 115. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 116. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 117. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 118. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 119. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 120. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 121. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 122. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 123. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 124. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 125. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 126. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 127. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 128. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 129. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 130. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 131. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 132. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 133. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 134. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 135. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 136. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 137. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 138. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 139. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 140. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 141. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 142. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 143. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 144. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 145. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 146. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 147. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 148. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 149. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 150. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 151. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 152. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 153. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 154. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 155. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 156. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 157. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 158. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 159. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 160. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 161. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 162. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 163. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 164. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 165. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 166. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 167. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 168. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 169. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 170. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 171. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 172. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 173. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 174. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 175. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 176. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 177. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 178. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 179. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 180. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 181. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 182. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 183. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 184. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 185. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 186. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 187. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 188. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 189. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 190. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 191. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 192. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 193. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 194. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 195. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 196. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 197. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 198. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 199. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 200. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 201. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 202. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 203. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 204. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 205. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 206. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 207. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 208. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 209. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 210. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 211. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 212. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 213. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 214. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 215. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 216. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 217. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 218. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 219. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 220. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 221. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 222. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 223. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 224. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 225. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 226. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 227. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 228. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 229. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 230. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 231. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 232. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 233. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 234. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 235. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 236. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 237. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 238. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 239. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 240. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 241. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 242. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 243. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 244. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 245. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 246. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 247. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 248. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 249. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 250. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 251. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 252. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 253. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 254. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 255. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 256. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 257. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 258. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 259. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 260. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 261. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 262. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 263. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 264. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 265. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 266. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 267. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 268. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 269. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 270. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 271. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 272. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 273. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 274. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 275. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 276. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 277. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 278. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 279. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 280. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 281. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 282. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 283. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 284. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 285. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 286. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 287. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 288. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 289. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 290. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 291. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 292. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 293. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 294. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 295. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 296. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 297. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 298. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 299. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 300. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 301. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 302. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 303. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 304. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 305. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 306. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 307. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 308. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 309. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 310. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 311. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 312. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 313. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 314. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 315. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 316. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 317. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 318. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 319. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 320. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 321. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 322. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 323. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 324. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 325. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 326. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 327. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 328. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 329. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 330. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 331. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 332. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 333. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 334. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 335. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 336. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 337. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 338. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 339. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 340. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 341. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 342. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 343. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 344. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 345. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 346. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 347. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 348. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 349. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 350. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 351. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 352. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 353. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 354. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 355. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 356. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 357. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 358. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 359. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 360. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 361. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 362. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 363. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 364. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 365. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 366. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 367. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 368. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 369. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 370. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 371. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 372. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 373. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 374. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 375. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 376. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 377. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 378. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 379. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 380. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 381. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 382. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 383. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 384. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 385. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 386. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 387. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 388. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 389. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 390. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 391. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 392. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 393. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 394. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 395. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 396. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 397. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 398. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 399. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 400. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 401. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 402. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 403. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 404. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 405. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 406. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 407. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 408. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 409. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 410. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 411. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 412. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 413. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 414. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 415. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 416. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 417. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 418. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 419. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 420. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 421. Dreyfus: Die Entführung aus dem Serail. 422. Dreyfus: Die Ent

Tages-Neuigkeiten.

Wachsende Teuerung!

Der Index um 23 Punkte gestiegen.

Nach einer Uebersicht des Statistischen Staatsamtes ist der Index für Mehl, Kartoffeln und Gemüse in Böhmen im Juni auf 867 gegen 844 im Mai gestiegen; in Mähren und Schlesien auf 837 gegen 809, in der Slowakei auf 945 gegen 930 und in Karpathorugland auf 860 gegen 837. Die Gesamtsteigerung der Republik beträgt 23 Punkte, nämlich von 837 auf 860.

Der böhmische Weizen, der am 1. Juni an der Prager Produktenbörse mit 205 bis 230 K gehandelt wurde, ist auf 230 bis 245 K gestiegen. Böhmisches Korn von 140 bis 144 auf 155 bis 160 K. Weizenmehl Doppelnuller von 208 bis 212 auf 224 bis 236 K. Amerikanisches Feit hat sich von 1450 bis 1500 auf 1500 bis 1550 K erhöht. Ebenso sind auch bei anderen Agrarprodukten Steigerungen zu verzeichnen. Die durchschnittliche Steigerung der Preise beträgt in den letzten 6 Wochen 5 bis 7 Prozent. In Karpathorugland sind die Preise sogar schon um 32 Prozent in die Höhe gegangen.

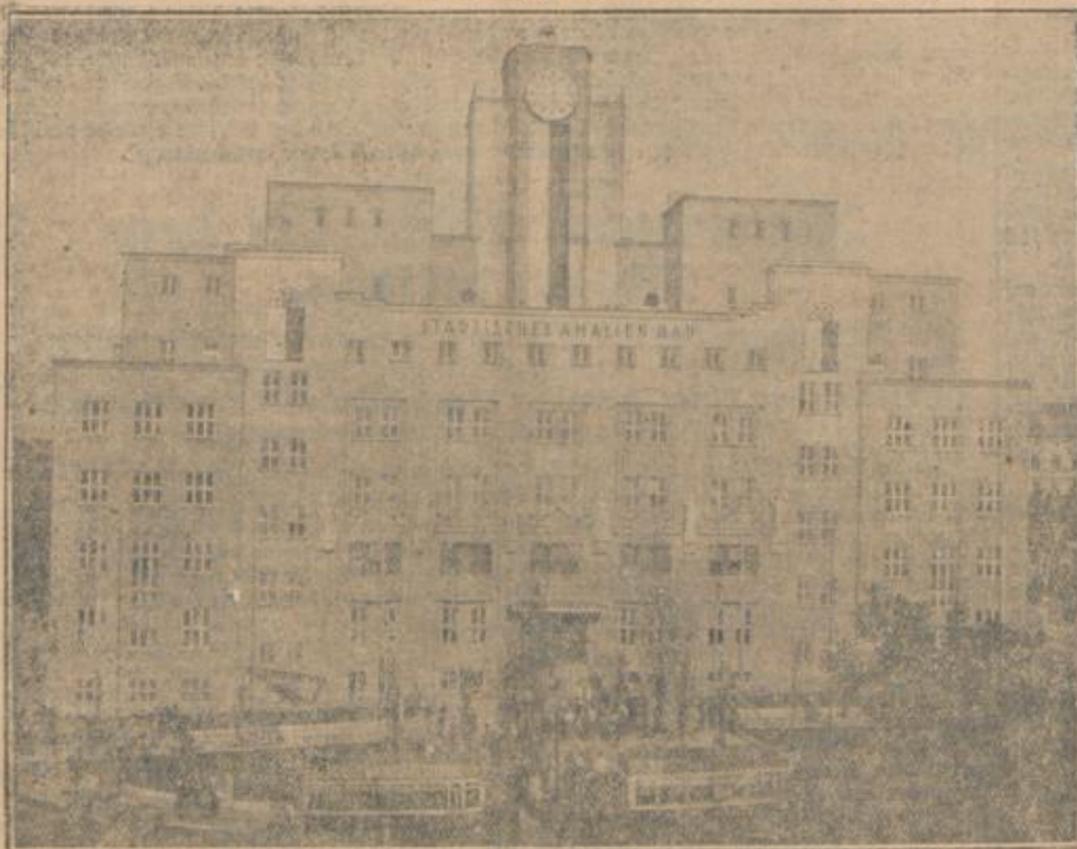
Sowjetrußland, wie es wirklich ist.

Ein Leitfaben für Rußlandsdelegierte von Theodor Dan.*

In den letzten Monaten sind fast aus allen Ländern Europas mit einer starken Arbeiterbewegung sogenannte Arbeiterdelegationen nach Sowjetrußland gereist. In diesen Proletarien und in vielen Versammlungen haben diese Delegationen nach ihrer Rückkehr „Berichte“ erstattet. Diese Berichte strömen von Einseitigkeit und Uebertreibungen und haben lediglich den Zweck, der westeuropäischen Arbeiterklasse die Dinge in Sowjetrußland in den rosigsten Farben zu schildern und dem bolschewistischen Regime ein brillantes Zeugnis auszustellen. Ein objektives Bild über die Verhältnisse in Sowjetrußland geben diese Berichte nicht. Genosse Theodor Dan, einer der Führer der russischen Sozialdemokratie, hat nun die Aufgabe übernommen, jene Vorgänge und Erscheinungen in Sowjetrußland einer Betrachtung zu unterziehen, die von den Rußlandsdelegationen nicht geleistet wurden und die erst ein einigermaßen richtiges Bild von der wirklichen Situation des Sowjetstaates ergeben. Genosse Dan untersucht, nachdem er festgestellt hat, daß die Kommunisten deshalb auf die Teilnahme von angeblichen Sozialdemokraten an den Rußlandsdelegationen so großen Wert legen, weil die bolschewistische Herrschaft dringend ein von Sozialdemokraten angelegtes Bild braucht, in eingehender Weise die Lage der Wirtschaft und der Arbeiterklasse in Sowjetrußland. Er schildert die Situation vor der Proklamierung der neuen Wirtschaftspolitik, zu welcher Zeit die russische Arbeiterklasse unter den Auswirkungen des „Kriegskommunismus“ auf das furchtbare zu leiden hatten. Als Lenin die von den russischen Sozialdemokraten längst geforderte Abkehr von dieser Wirtschaftspolitik erkannte, wurde die „neue Wirtschaftspolitik“ (Nep-Politik) proklamiert. Das Ergebnis dieser mit unzulänglichen Mitteln in Angriff genommenen neuen Wirtschaftspolitik ist

* Unter diesem Titel ist soeben im Verlage des Parteivertrandes der deutschen Sozialdemokratie in der U. S. A. eine 100 Seiten starke Broschüre erschienen, die durch alle Buchhandlungen zum Preise von 15 K zu beziehen ist. Organisierte Arbeiter erhalten die Organisationsausgabe zum Preise von 7 Kronen durch die Vertrauensmänner.

Ein Hort der Volksgesundheit.



Das von der sozialdemokratischen Gemeindeverwaltung Wiens im Proletarierbezirk Favoriten erbaute Amalienbad, eines der größten Bäder Europas.

jedoch, daß trotz größter Inanspruchnahme der Arbeitskraft der russischen Industriearbeiter durch das Akkordsystem die Produktion noch weit hinter dem Vorkriegsstande zurückbleibt, während die Preise für alle Industrieprodukte unverhältnismäßig hoch sind. Die Sowjetregierung versuchte, die Unrentabilität der Produktion der nationalisierten Industrie durch Erteilung hoher Staatssubventionen zu verschleiern. Dadurch wurde jedoch die Stabilität der Valuta gefährdet und die Regierung mußte in der letzten Zeit diese Subventionen einstellen. Auf die Abwärtsseite folgt eine Produktionskrise, die neue Wirtschaftspolitik hat in einer Sackgasse geendet. Man weist in weiterer Folge an der Hand von Ziffern nach, daß die Lage der Arbeiterklasse noch lange nicht den Vorkriegsstand erreicht hat; dort wo die Arbeiter eine Verbesserung empfanden, ziehen sie als Vergleich die fürchterlichen Zustände in der Zeit des Kriegskommunismus heran. Unter dem Druck der Rep-Politik verlieren die Arbeiterklasse mehr an Bedeutung. Die Gewerkschaften sind trotz ihrer insolge der Zwangsmitgliedschaft erzielten relativen Stärke keine Waffe der Arbeiter, sie sind sogar vielfach Organe des Staates und der roten Direktoren. Die kommunistische Partei ist aber keine Partei des Proletariates, sondern eine Hierarchie von Sowjetfunktionären. Aus der Diktatur des Proletariates wurde eine Diktatur einer Partei über das Proletariat, die bald in eine Diktatur der Führer, in eine Diktatur der Clique ausartete. Von einer „Arbeiterdemokratie“, die die Rußlandsdelegationen gesehen haben wollen, ist keine Spur vorhanden. Man weist in seiner Schrift in dem letzten Kapitel auch den Weg aus dem russischen Chaos. Die russischen Sozialdemokraten erheben die For-

derung nach der Wiederherstellung der Einheit des Proletariates auf Grund eines Kompromisses zwischen den verschiedenen proletarischen Parteien. Nur eine auf demokratischen Boden stehende Arbeiterbewegung, die nicht von einer Richtung terrorisiert wird, wird jene Kräfte entfalten, die notwendig sind, um das russische Volk zu einem wirklichen proletarischen Staate zu gestalten. Unter der Herrschaft der Bolschewiki aber wird das russische Experiment — trotz gewisser, sich auf kleine Teilgebiete erstreckender Erfolge — zu keinem guten Ende gelangen. Man belegt seine Ausführungen mit einer Fülle von Material aus der jüngsten Zeit, das offiziellen Quellen, russischen kommunistischen Zeitschriften, Kongreßberichten und Reden entnommen ist. Jedem Arbeiter, der sich über die russischen Verhältnisse informieren will, kann die Lektüre dieser Schrift, die ein besseres Bild über Sowjetrußland gewährt, als hunderte Berichte der Rußlandsdelegierten, dringendst empfohlen werden.

Belesky's Stunde ist gekommen. Schlag auf Schlag bricht das lang ersehnte Unheil endlich über das Wiener Erpresserorgan „Die Stunde“ herein. Wie wir bereits meldeten, sind zwei Direktoren des Kronos-Verlages, Unterläufer des Erpressers Belesky, verhaftet worden und der Chefredakteur des Blattes, der aus Prag stammende Journalist Karl Tschupik hat — sehr spät allerdings und wohl zu spät, um ihn von allen Schandtatzen der „Stunde“ zu absolvieren — die Redaktion niedergelegt. Wie aus Wien gemeldet wird, haben die übrigen Redakteure der Beleskyblätter eine Deputation zu ihrem Chef geschickt, der sich augenblicklich in Paris aufhält, um von ihm Weisungen entgegenzunehmen oder ihn allenfalls zur Rückkehr nach

Wien zu bewegen. Karl Kraus bespricht die endlich einsetzende Abrechnung in einem Sonderheft der „Fackel“ unter dem Titel „Die Stunde des Gerichts“. Die „Arbeiter-Zeitung“ deckt die Verbindungen Belesky's mit den christlichsozialen Parteiführern und Ministern Rintelen, Kollmann, Gürtler und Khrer auf. Dadurch dürfte diesen Herren wohl der Mut genommen werden, zugunsten des Erpressers der Justiz in den Arm zu fallen. Die „Arbeiter-Zeitung“ verspricht auch eine ausführliche Darstellung der größten Erpressung Belesky's, um dem Staatsanwalt jede Möglichkeit eines Rückzuges zu nehmen, endlich Belesky selbst zu überführen und dem Erpresser, der ganz Wien verfeuchte, das Handwerk zu legen. Mit den gerichtlichen Schritten gegen Belesky beginnt das letzte Kapitel eines tüchtigen Stückes bürgerlicher Freigeschichte, Freikorruption und Frey-Erpressung.

Typhusfälle in Eger. In der letzten Sitzung des Egerer Stadtrates wurde mitgeteilt, daß nach einem Berichte des Stadtphysikates in den letzten Wochen in zwei Häusern vier Fälle von Bauchtyphus aufgetreten sind, wovon zwei Fälle mit Tod endigten. Die Erhebungen haben ergeben, daß sämtliche Fälle untereinander zusammenhängen und als Ursprungsherd die Bauhalla, in welchem Orte Leute aus Eger in Arbeit stehen, in Betracht kommt. Liebauhal ist seit Jahren ein Typhusherd, fast 50 Prozent der in das Egerer Krankenhaus eingelieferten Typhuskranken kommen aus Liebauhal. Ein gleicher Typhusherd ist Stadt Schönbach in den letzten Jahren geworden. Der Stadtrat beabsichtigt, diesen Sachverhalt der politischen Bezirksverwaltung Eger mit dem Ersuchen bekanntzugeben, aus allgemeinen öffentlichen Interessen sofort die nötigen Anordnungen zu treffen.

Im Prager Verlagsamt.

Von J. Reismann.

Zur selben Zeit, da der Staat Millionen Kronen zur Veranstaltung der Solosier in Prag gewidmet hat und die Straßen mit Teilnehmerm, Paraden und Musikpöppeln volgebrängt waren, verlehnt es sich wohl auch, einen Besuch jenen Städten der Hauptstadt zu widmen, in denen das „nichtoffizielle“ Prag sich repräsentiert, nämlich an den Orten, wo das Elend und die Not der Großstadt haufen. Man braucht da nicht weit zu gehen, so ein schönes Abbild, wie gut es dem Proletariate in Prag geht, welsch ein Wohlstand hier in Wirklichkeit herrscht, bekommt man schon bei den Bahnhöfen selber. Dort, wo die Personenankunft ist, drängen sich bei jedem ankommenden Zuge eine Anzahl Arbeitslose an die Bahnhöfen heran, ganze Gruppen, die sich erbötig machen, das Handgepäck zu tragen. Dabei ist so ein Arbeitsloser mit einer Entlohnung von 2-3 K glücklich. Soeben hat mich ein junger Mensch etwas weiter vom Bahnhof angebettelt, der total „heruntergekommen“ ist. Er hat um ganze Schube, um sich um eine Stelle in ordentlicher Kleidung bewerben zu können. — „Ich bin Bränner Handelsakademiker, suche hier schon seit Tagen eine Stelle, übernachtete im Freien, habe keinen Heller Geld mehr, seit den letzten Tagen ernährte ich mich mit Heupackungen vom Bahnhof, denn bin ich arretiert worden, weil die Dienstleute es schon auf diese anderwärtige Konkurrenz haben und mich angeigten. Ich bekam dafür eine Polizeistraf, die ich nicht bezahlen konnte und bin daher wegen des Gepäcktragens 24 Stunden bereits im Prager Polizeiarrest gefessen.“ — Das wäre so eine Miniatur von Prager Ereignissen, die außer dem Programm des Festkongresses stattfanden, wo einer dafür, daß er nicht bettelt und nicht stiehlt und nicht einbricht, weil er Not hat, sondern arbeitet, noch 24 Stunden

eingesperrt wird! — Der Weg führt mich weiter, ich besuche die Prager Verlagsämter. Hier lernt man erst das Großstadtleben kennen! Man glaube nicht, daß sich das Publikum der Verlagsämter aus Menschen zusammensetzt, die „meistens selbst an ihrem Elend schuld sind“, wie eine beliebte Phrase der fatten, gedankenlosen Epischer lautet. In Prag gibt es tausende, vielleicht zehntausende Menschen, die nicht einmal über ein Kapital von 50 Kronen verfügen, die buchstäblich von der Hand in den Mund leben, wochenlang, monatelang, jahrelang sich nur so „über dem Wasser“ halten. Trifft diese Menschen irgendeine Aufgabe, mit der sie nicht gerechnet haben, neue Schulden, ein Regenschirm, eine Fahrradrepatur, irgendeine Ausgabe für die Kinder, oft sogar bloß die Kosten eines Schulausfluges des Kindes, so müssen sie sofort „die Bank der Armen“, das Verlagsamt, in Anspruch nehmen, um so einen kleinen, notwendigen Betrag anzukrediten, wenn die Nachbarin, der Arbeits- oder Bürokollege, die Freundin oder der Greisler nichts leihen können oder wollen. Viele schämen sich, etwas anzufordern. Lieber verfallen sie sich im Amt zwei Stunden in Reih und Glied anstellen, als jemanden in Anspruch nehmen, einem Bekannten eingeschrieben, daß man in Not ist! In Geldverlegenheit, in Not sein, es seinem Mitmenschen eingeschrieben, das kostet den meisten edleren Naturen ein Erdbeben, eine Ueberwindung, weil es gleichzeitig ein Eingeständnis ist, daß man im Kampf mit dem Leben zu schwach ist! Und das Selbstbewußtsein jeder feinsinnigen Natur häumt sich gegen so ein Schwäche-Eingeständnis auf, daher kommt es, daß die meisten Menschen, die sich in „momentaner Geldverlegenheit“ befinden, der Philosophie huldigen: „Besser verfallen, als jemanden um ein Darlehen angehen und sich vielleicht sogar noch einem Klein ansprechen!“ Ausnahmsweise trifft man im Verlagsamt aber auch die Pumpennies, die bereits ihren ganzen Bekanntenkreis obegrast haben und die jetzt, nachdem auf diesem Wege nichts mehr zu erlangen

ist, die zweite Reserve, nämlich den Anzug im Koffer, die Lederschuhen oder den Sweater „studieren“ schiden. Der Student, der seinen Onkel „anpumpt“ und seinen „Anzug studieren“ läßt und dessen Ueberlieferung von einer Wohnung in die andere, von einer „Quartiershachtel“ zu neuen (womöglich in die „sturmfreie Bude“) leicht bewerkstelligt wird, indem der betreffende Student die drei schmutzigen Kronen, seinen ganzen Besitz in die Tasche steckt, war lange Zeit hindurch eine beliebte Figur unserer humoristischen Blätter! Leider bezieht die Mehrzahl der Verleser nicht aus solchen Bohemien, sondern aus armen, unglücklichen, „verschämten“ Notleidenden. Kengstlich wird das Stück, das „studieren“ soll, unter dem Kofe, in der Altken- oder Einkaufstasche, in einer Papierhülle verborgen, damit die Nachbarn, die Frau Greislerin, der Hausherr, die Kinder vom Hause gegenüber nur ja nicht sehen, daß man eine kummervolle Nacht zugebracht hat, und daß das Problem: Wo leide ich mir 10 Kronen, die ich den nächsten Tag zum Leben brauche? den Schlaf geräudt hat, bis endlich der Blick auf die Schube aus der guten Zeit, den Winterrod, die zweiten Bettüberzüge im Schranke, das Endchen Stoff, das man „aufgehoben“ hat, oder auf ein anderes „Effekt“ fällt, wie der Ausdruck des Verlagsamtes für solche Pfandstücke lautet. Am meisten belegert sind die Verlagsämter vor dem Monatsende, weil man sich die paar Groschen Verdienst nicht richtig eingeteilt hat, ohgleich die arme Frau, die hier seit fast zwei Stunden im „nichtoffiziellen Festzuge“ der Verleser zwischen der schmalen Eisenbarriere angeht, ist, sicherlich ein größeres Finanzgenie sein dürfte, als der soeben entlassene Direktor der Bank von Frankreich! Welch ein Elend, welsch düsteres Schauspiel, das sich hier täglich offenbart! Frauen, darunter viele Schwanger, Kinder (mindestens ein Drittel der Verleser in den Prager Pfandleihanstalten sind Kinder von kaum zehn Jahren), Frauen mit Säuglingen, junge Mädchen, alte Männer, keine Beamte, ke-

beitslose, kurzum das Proletariat und der „verschämte“ Mittelstand der Großstadt, seit dem frühen Morgen stehen sie hier und harren, bis an sie die Reihe kommt. Wie ein Todesurteil klingt es, wenn der Taxator, der ein bis zwei Stunden Harrenden jagt, sagt: „Das kann ich Ihnen leider nicht ornehmen, Fensterhändler sind für uns wertlos, darauf kann ich Ihnen nichts leihen!“ — „Vielleicht doch eine Kleinigkeit, damit ich es nicht wieder zurückertragen muß, wenigstens 10 Kronen!“ — „Nicht einmal fünf! Fort, fort, wir haben keine Zeit!“ — Weicher als früher verläßt die Arme das Amt, die letzte Hoffnung, daß die Fensterhändler, die sie sogar in guten Zeiten an Winterabenden eigenhändig mit Blumen bestückt hat, ihr über den heutigen Tag hinweghelfen werden, diese letzte Hoffnung der Darbenden ist zunichte geworden. Nicht einmal 5 Kronen erhielt sie darauf. Von der Türe des Verlagsamtes zum Diebstahl ist jetzt nur ein kleiner Schritt, besonders, wenn noch hungrige Mägen dabei sind! — Oder ein anderes Bild: Eine alte Frau kommt auf zwei Stöcken zur Türe herein, sieht hoffnungslos die Reihe der seit Stunden Angeferteten. „Ich bin schwach auf den Füßen“, sagt sie zu einer Frau in der Reihe, die mit ihr Erbarmen hat und ihr Verlagsstück mitnimmt. Ein paar junge Mädchen sind damit nicht zufrieden! — „Jetzt kommen wir dadurch wieder später dran, alles soll nach der Reihe gehen!“ — Jetzt verfehlt eine Schwanger, die zwei Kinder an der Hand hält, ein Paar Schuhe, Schnürstiefel, die schon abgetragen sind. Der Taxator sagt: „Zehn Kronen!“ Die Frau atmet auf. Aber noch bekommt sie das Geld nicht. Sie muß zum nächsten Schalter, wo der Koffer von ihr 10 Heller verlangt. — „Schuldungsgebühr 1 Prozent entrichten!“ Die Frau sagt: „Bitte, rechnen, Sie's ab, der Koffer flucht, daß er kein Kleingeld hat, schließlich nimmt sie neun Kronen 90 Heller und den Pfandschein in Empfang! Eine Glückliche! Zwei Stunden ange stellt, 9 Kronen 90 Heller und das heutige Mittag- und Abendbrot ist gedeckt! Bis morgen ist eine lange

VERLANGET UEBERALL



Sandstrage.

Sie hat ihre Poesie. Denn nicht nur um Verdienstes willen oder sich im Verufe zu vervollkommen zogen jahrhundertlang und ziehen noch heute tausende junge Arbeiter durch das Land bis weit über die Grenzen hinaus.

Sandstrage — da steigen die Bilder wieder vor uns auf, die unser Auge früher gesehen; und nicht nur unser Auge, sondern unser ganzer Sinn erlebte sie. Immer noch, wenn sie wieder aus dem Unterbewußten heraufstiegen, sind sie gefühlbetont, verspüren wir wieder Luft oder auch Trauer.

Da sind bunte Wiesen an den Seiten, Kornfelder, noch grün oder schon gelb, mit blauen Kornblumen und rotem Moha. Da sind Weißdornhecken, Wälder, Städte und Dörfer in der Ferne. Manchmal ist der Weg nur von wertigen Bäumen umfaßt, die Schatten spenden. Dann wieder gibts Äpfel und Kirschbäume, im Sommer und Herbst besonders gern gesehen. Leider ist oftmals der Wächter nicht weit, aber ein richtiger Tippelbruder versteht seine Sache und läßt sich nicht fressen. Ein herrlicher Schmund aber sind die Vogelbeerbäume, wenn ihre roten Früchte reifen.

Und der Begegnung, der Graben an der Seite ist so frisch grün im Frühling, trägt dann Blumen über Blumen, Löwenzahn, Ochsenzunge, Bergfameinicht, Mauerpfeffer, Wegwarte und Erdbeeren. Wenn aber die Tage heiß sind, liegt grauer Staub drüber wie auf unseren Schuhen. Ammern fliegen, mit dem Wanderer eine Strecke weit von Baum zu Baum, ein Hase läuft über den Weg, und im Herbst sammeln sich auf den Drähten die Schwärme.

Dann weht auch der Wind über Stoppeln und Wege; der Kunde sieht sich nach Kornmieten um. Und fällt der Schnee, dann endet so mancher im Graben, der sich von der Sandstrage nicht wieder in geregelte Arbeit zurückfindet.

Autos sitzen dahin, und Motorräder helfen ihnen, den Straßenstaub aufzuwirbeln. Mancher Fußgänger grüßt dieser Entwicklung, aber sie läßt sich nicht rückgängig machen. Langsam ziehen auf Handwagen alte Mütterchen Sammelholz nach Hause. Arbeitslose irren umher. Wir sind von der Poesie in die rauhe Wirklichkeit gekommen.

Genossen!

Traget bei jeder Gelegenheit Euer Parteiabzeichen!

Kleine Chronik.

Das Münchener Völkertundemuseum.

Auf den bescheidenen Grundrissen, die vor mehr als 100 Jahren in München von zwei Forschungsreisenden errichtet wurden, baut sich heute das Museum für Völkertunde auf, das vor einigen Tagen im Staatsgebäude an der Maximilianstraße, der früheren Aufwahrungsstätte der Schätze des Deutschen Museums, der Öffentlichkeit zugänglich gemacht worden ist. In 38 Sälen sind aus den Erdteilen Asien, Australien, Afrika und Amerika jene fremdartigen Dinge wohlgeordnet vor dem schauenden Auge ausgedreht, sichtbar in völlig zwangloser Systematik, die von den einfachsten Gegenständen ausgehend von Raum zu Raum bis zu den Gipfelpunkten feierlichen Zeremonien, den symbolischen Darstellungen des religiösen Kultus, emporsteigt. Diese Wiederholung des allmählichen Erlassens der Lebensformen der ertötenen Völker bildet das Leitmotiv in dieser Museumsaufstellung.

Im ersten Obergeschloß herrscht Asien vor. Das weite beherrscht die Völkerstämme von Afrika und Amerika. Die Südsee und Australien können dem Publikum erst nach und nach eröffnet werden. Es ist unmöglich, alles, was man hier zu sehen bekommt, auf knappen Raum zu schildern. Bald sind es die farbenprächtigen Gewebe und Tüchereien Japans, bald Bronzen und Eisenarbeiten oder kunstvolle Lederarbeiten aus Birma, geschnittene Steine und flammende Lederstücke, bald groteske Tanzmasken und zifferartige Bildarbeiten, Keramiken und hochfeine Porzelle. Im japanischen Tempelkloster thronen die überlebensgroße Goldstatue Buddhas; riesenhafte Holzfiguren als Tempelwächter schützen den Eingang; die ganze Gewalt einer buddhistischen Kultstätte mit ihrer künstlichen Erhabenheit umfließt den Besucher. In eigenem Raum ist die errichtete Marionettenbühne von Birma aufgestellt, die Professor Lucian Schermann, dem das Museum

Devisenkurse.

Prager Kurse am 15. Juli.

Table with 3 columns: Currency, Gold, and Silver. Includes entries for 100 holländische Gulden, 100 Reichsmark, 100 belgische Francs, etc.

Kunst und Wissen.

Stiller Labarre, Schauspiel von Franz Schulz. Das Stück beginnt mit einer kurzen, stimmungsvollen, spannungserregenden Szene und wird mit fortschreitender Handlung langweiliger, banaler und breiter. Die Tragik der alternden Frau, die höchsten künstlerischen und glänzende Erfolge nicht für die verlorene Jugend; und die verirrte Liebe der Männer erscheidigen können, gibt zwar den Grundton der Handlung an, tritt aber gerade in den letzten Szenen so zurück, daß aus dem Schauspiel beinahe ein Schwanenstück wird, an dem nur noch die komischen Fortsetzungen fehlen. Der Schluß wäre einer Operette würdig. Der Dialog prunkt mit dem spärlichen Plüsch geistreichender Gemeinplätze, die Szenenbilder lassen den Einfluß bekannter Vorbilder leicht erkennen. Das Stück ist also selbst für den mageren Prager Heimathoden, dem der Verfasser ja entprossen ist, keine Leistung, eine ernste literarische Angelegenheit ist es erst recht nicht. — Marianne Reich, der es gleichermäßen schwer fallen muß, wenn eine alte Frau wie eine Künstlerin vom Format der Dase zu spielen, und Fischer-Stritzmann haben der Juli-Premiere Halt und Ansehen und brachten das Opfer, diese Sache auch noch im Pelz zu spielen. Ströblin hatte einen froh- und frohlosen Kerl zu geben, mit dem er noch immer mehr anzufangen wußte, als der Autor. In der letzten Szene gefielen Königsmarkt und Werner Jantsch als Amant und Journalist durch fröhlich aufgetragene Satire. E. F.

Thomas Mann gegen die „Reichsschuldliste“. Der unter der Führung des Dichters und Sozialisten Oskar Maria Graf vor kurzem gegründete „Jugendmündener Kulturbund“ brachte in einer stark bewerteten Versammlung am 12. Juli seinen leidenschaftlichen Protest gegen das geplante Reichsschuldengesetz zum Ausdruck. Außer einigen politischen Persönlichkeiten waren vom literarischen München u. a. Thomas Mann, Karl Fensell, Max Halbe, Ricardo Fuchs und Peter Scher zugegen. In den Referaten kam zum Ausdruck, daß das drohende „Gesetz gegen Schuld und Schmutz“ nichts anderes sei als der Versuch der Einführung einer geistigen Inquisition und der Schaffung zweier Stufen von deutscher Literatur: genehmigte und nicht genehmigte. In der Diskussion sprach auch Thomas Mann. „Es ist auffällig, — so sagte er, — daß gerade jetzt unter der Republik sich die Proteste gegen die Angriffe auf die Pressefreiheit mehren. Das liegt aber nicht an der Republik, sondern an der allgemeinen Atmosphäre der geistigen und seelischen Zustände. Charakteristisch für diese Atmosphäre ist die unter dem Namen Sozialismus weit verbreitete Zusammenfassung von Altem und Neuestem mit Scheinbar Neuem und Jugendlichem, um relative Begriffe, wie Vaterland, Klasse, Macht zu Wofolviem zu machen. Wir müß-

ten dem gegenüberreten mit einer geistigen Einstellung, einer standhaften Humanität. Wir scheinen, daß wir uns auf den Liberalismus zurückbeziehen müssen. Man mag den Liberalismus als politische Partei ablehnen; als Gesinnung und geistige Grundlinie ist er uns unentbehrlich. Aus diesem Grundgefühl des Liberalismus und der standhaften Humanität heraus oder protestieren wir gegen diesen Scherenschnitt als Versuch einer Anechtung des freien deutschen Geistes.“ In der einstimmig beschlossenen Resolution kam der entschlossene Wille zur Abwehr des geplanten Zensurgebietes zum Ausdruck.

Aufdeckung großer Briefmarkenfälschungen in Prag. In Pancevo ist die Polizei einer Fälscherbande auf die Spur gekommen, welche alte und angebrauchte jugoslawische und ungarische Marken aus der ersten Zeit nach dem Umsturz mit falschen Poststempeln und verschiedenen Aufdrucken verfaßt, sie verschiedenartig färbe und diese Marken dann zu teuren Preisen im Auslande verkaufte. Fast die ganze Welt ist heimerzeit mit solchen Fälschungen überschwemmt worden. In Deutschland sind beispielsweise Serien von 12 Stück solcher gefälschten Marken zum Preise von 25 Goldmark verkauft worden.

Spielplan des Neuen deutschen Theaters. Heute Freitag 8 1/2 Uhr „Im weichen Röhl“, Samstag „Der Freischütz“, Sonntag „Die Terefinä“.

Spielplan der Kleinen Bühne. Heute Freitag „Stake u. Pudlopp“, Samstag Theodora u. Cie., Sonntag „Der Floh im Ohr“, Montag „Ridel und die 36 Gerechten“.

Literatur.

Eine Millionenstadt unter sozialistischer Leitung. Die alte Donaustadt Wien hat seit dem Umsturz 1918 eine sozialdemokratische Mehrheit. Wenn auch der Kapitalismus nicht von den Rathhäusern aus beseitigt werden kann, so sind Stadtwaltungen doch in der Lage, ein tüchtiges Stück sozialistischer Arbeit zu leisten. Eine sozialdemokratische Mehrheit im Stadtrat kann auch schon in der kapitalistischen Gesellschaft zeigen, welche schöpferische Kraft dem Sozialismus innewohnt. Schulbeispiel dafür ist Wien. Von allen, die noch im gestrigen denken, zuerst als „holländische“ Hochburg verfahren, deren Verwalter die Stadt zugrunde riefen, wird Wien heute von „Stadtervertretern aus allen Ländern besucht, die aus der sozialdemokratischen Stadtwaltung lernen wollen. Genosse Robert Danneberg, der Präsident des Wiener Landtages, hat nun in seiner Schrift „Die sozialdemokratische Gemeindeverwaltung in Wien“ (Verlag J. H. W. Dieckhoff, G. m. b. H.) Preis M. 1.40, eine Darstellung der Leistungen des sozialdemokratischen Wiener Rathhauses gegeben. Diese außerordentlich lehrreiche Arbeit ist bereits in 2. Aufl. erschienen, wobei eine Reihe wesentlicher Ergänzungen und Erweiterungen vorgenommen worden sind. Versassung und alle Verwaltungsgewerbe der Stadt Wien sind lebendig dargestellt. Die vorbildliche Finanzpolitik der sozialdemokratischen Rathhausmehrheit verdient schon deshalb besondere Beachtung, weil es nur durch sie möglich wurde, das großzügige Wohnungsprogramm durchzuführen, das sich die Aufgabe gestellt hat, innerhalb fünf Jahren 25.000 neue Wohnungen zu bauen. Und heute ist man schon so weit, daß das Bauprogramm durchgeführt sein wird, ehe die fünf

Herausgeber Dr. Ludwig Ezech. Verantwortlicher Redakteur Wilhelm Riecher. Druck: Deutsche Zeitungs-A.G., Prag. Für den Druck verantwortlich: O. Holitz.

Jahre verstrichen sind! Die köstlichen Neubauern haben gesund und praktisch eingerichtete Wohnungen, sind mit schmutzen Anlagen versehen und können ohne Uebertreibung als Schenkwürdigkeit bezeichnet werden. In allen Anlagen sind große gärtnerisch ausgestattete Höfe vorgezogen, die den Kindern des Hauses als Spielplatz dienen. Um eine geregelte Leitung und Beaufsichtigung der Kinder zu ermöglichen, werden in den größeren Wohnhausanlagen eigene städtische Kindergärten und Kinderhorte errichtet. Im Jahre 1926 kommen 37 neue Kindergärten und 13 Horte zur Ausführung. Bei Anlagen mit mehr als 300 Wohnungen werden mechanische Dampfwaschereien mit Kochtöpfen, Waschküchen, Schländermaschinen, Dampfdruckungsanlage, Einspritzvorrichtung und Wäschemangel, die wie alle Maschinen elektrisch angetrieben sind, eingerichtet. Der Hausfrau ist es dadurch ermöglicht, die Wäsche einer 4-5 köpfigen Familie in einem Halbtage bündig zu waschen und in die Wohnung zu bringen. Es wurden auch mit versch. Wohnungstypen Versuche gemacht. So wurde zum Beispiel ein Wohnhaus mit ganz kleinen Küchen gebaut, in denen alle für einen modernen Haushalt benötigten Gegenstände, von der eingebauten Kohlenofen bis zum Wasserkocherautomaten, vorhanden sind. Ferner wurde ein Versuch mit einem Wohnhaus mit eingebauten Möbeln (Rästen und Betten) gemacht. Ein großes Einflüßenhäus ist in Ausführung. Es wäre noch viel zu sagen über die Sorgfalt, mit der die sozialdemokratische Gemeindevverwaltung auf allen sozialen, wirtschaftlichen und kulturellen Gebieten arbeitet. Vor allem ließ sie an die Stelle der früheren Volksschule die Arbeitsschule treten. Das ganze Erziehungsweien wurde durch eine großzügige Schulreform in neue Bahnen geleitet. Es ist aber hier unmöglich, alle Arbeitszweige der sozialdemokratischen Wiener Stadtwaltung darzustellen. Die Dannebergische, mit 10 wachsalangenen Foto-Reproduktionen ausgestattete Schrift gibt eine Fülle von Material und legt Zeugnis von der aufbauenden Kraft des Sozialismus.

Aus der Partei.

Deutsche sozialdemokratische Bezirksorganisation Prag.

Am 28. und 29. Juli sind aus Kärnten 43 Kinder des Vereines „Kinderfreunde“ in Prag. Wir bitten alle Parteimitglieder, diesen Kindern für zwei Übernachtungen unentgeltliche Unterkunft zu gewähren.

Anmeldungen nimmt schon jetzt Genosse Selimich, Prag II., Refazanka 18-3, (Verwaltung des „Sozialdemokrat“) entgegen.

Die Bezirksleitung.

KINO-PROGRAMM vom 16. Juli bis 22. Juli.

Wran Urania-Kino. Einziges deutsches Kino Prag. Tel. 30.629. Bis 30. Juli geschlossen.

LIDO BIO. Die Seuzerbrücke. Drama in 3 Epochen. In der Hauptrolle LUCIA ALBERTIN. Beide Epochen auf einmal.

Wo verkehren wir? Café Continental, Prag-Graben. Goldenes Kreuzel, Prag-Refazanka.

Gastwirtschaft „Lidový dům“ der Genossenschaft „Ganymed“. Täglich PRAG II., Hyberná Nr. 1. Konzert.

Café „Nizza“. Kgl. Weinberge, Fochova 27. Unser Stammlokal.

Fabrik für gebogene Möbel u. Sessel sucht perfekten Werkmeister. Oferten an Promethens A.-G., Oradea, Rumänien.

DRUCK- u. VERLAGSANSTALT Gesellschaft m. beschr. Haft.

empfehl ich den p. t. Behörden, Vereinen, Organisationen, Gemeinden und Kaufleuten zur Herstellung von Drucksorten wie: Tabellen, Büchern, Broschüren, Zeitschriften, Zirkularen, Mitgliedsbüchern, Einladungen, Plakaten, Flug-schriften, Fakturen, Briefpapieren usw. in soliden und rascher Ausführung. Setzmaschinenbetrieb und Rotationsbetrieb.

IN TEPLITZ-SCHÖNAU. Tschlergasse Nr. 6.

durch mechanische Reinigung — Mundspülen und Zahnbürstengebrauch — jedes Stedenbleiben von Speisereste vermieden werden. Als Hilfsmittel stehen uns noch Zahnpulver und Zahnpastien zur Verfügung, die die Reinigungsmirklung wesentlich erhöhen. Günstig wirkt auch Zahnpolier (Dental Silk), mit der die Zahnoberflächenräume gut gereinigt werden können.

Falls schon Verletzungen der Zahnmasse eingetreten sind, müssen diese baldigt vom Zahnarzt gefüllt werden. Bei kleinen Defekten ist das Füllen in den meisten Fällen so gut wie schmerzlos. Je größer der Zahndefekt geworden ist, desto schwieriger und unangenehmer wird das Füllen der Zähne für den Patienten und auch für den Zahnarzt.

Für ausgiebige Benutzung der Zähne, also starkes Kauen von fester Nahrung ist Sorge zu tragen. Warum? Es wird oft gesagt, daß heute die Menschheit weit mehr an schlechten Zähnen leidet als früher. Das ist richtig. Es zeigt sich nämlich, daß die Zahnaries bei Völkern mit niedrigerer Zivilisation relativ seltener ist als bei den zivilisatorisch hochstehenden Völkern. Dies liegt an der Art und Zubereitung der Nahrung. Die Primitiven kauen intensiver, weil ihre festere Nahrung das erfordert. Durch das härtere Kaue werden die den Zahn umgebenden Gewebe besser durchblutet und die Zähne werden besser ernährt; außerdem tritt durch die rauhe Nahrung, die eine erhöhte Speichelabsonderung einleitet löst, eine gewisse Selbstreinigung des Gebisses ein.

Ein viel und stark benutztes Organ wird größer und auch funktionstüchtiger, das zeigt sich überall in der Natur. Man vergleiche nur die Armmuskulatur eines Ringämpfers mit der eines Schreiers.

Daß eine härtere Nahrung auf das Gebiß günstiger wirkt, kann am Tier auch durch das Experiment bewiesen werden, zum Beispiel zeigen Affen im wilden Zustande wenig Zahnaries, weit mehr aber die Affen, die in Zoologischen Gärten gehalten werden. Der Einfluß der Nahrung ist dabei klar ersichtlich. Wer sich also seine Zähne möglichst gut erhalten will, beachte das Vorstehende und handle danach.

Dr. S. D.

in seiner heutigen Gestalt zu danken ist, von seiner Indienexpedition 1910-11 mitgebracht hat. Hier haben auch die märchenhaftesten Musikinstrumente, ein ganzes indisches Orchester, ferner die phantastischen Schattenspieler aus Bali, Siam, China und Japan ihren Platz. Amerika zeigt peruanische Textilien und Keramik, Plekatorbizen der Polarvögel; und Federpfeiler des Südens, Tanzmasken und vieles andere mehr. Afrika zeigt Hautrat, Schmutz und Waffen aus Togo, Kamerun und den anderen ehemaligen deutschen Kolonialgebieten, Rhympplastiken und als „Ganyam“ dieses ganzen Kulturkreises die anderlesenen Bronzen des einstigen Jabelreiches Benin in Zentralafrika.

Die Zahnaries.

Eines der unangenehmsten Uebel, das fast keinen Menschen verschont, ist die Zahnaries. Sie ist die häufigste Ursache der Zahnschmerzen. Eine gute Uebersetzung des Wortes „Zahnaries“ gibt es nicht, unter „Larizien“ Zähnen versteht man hohle Zähne.

Die Ursache des Hohlwerdens ist eine chemisch-bakterielle. In einer keinen verletzten Stelle des Zahnschmelzes (äußerste und härteste Schicht des Zahnes) setzen sich Speisereste fest, die eine günstige Brutstätte für verschiedene Bakterien darstellen. Diese Bakterien erzeugen durch ihren Stoffwechsel Stoffe, die zahnschädigend wirken. Ein erst minimaler Defekt wird so nach und nach größer, bis er schließlich in der Nähe des Zahnmarkes (sichlich oft Nerv genannt) vordringt und dieses zur Entzündung bringt, dann treten meist intensive Schmerzen ein. Dies ist eine Ursache der Zahnschmerzen, nämlich die Entzündung des Zahnmarkes. Eine andere, die Wurzelbakteriengängung, ist ebenfalls häufig, will ich hier aber wegen Raummangels nicht näher erörtern.

Wie kann nun diese Aaries möglichst verhindert werden? Ich sagte oben, daß besonders sich zersetzende Nahrungsreste einen günstigen Boden für die Aaries-fördernden Bakterien bilden, diese Bakterien-Brutstätten müssen also vernichtet werden, und zwar muß